

Der Lübecker Volksbote erscheint am Nachmittage jedes Wertages. Abonnementspreis mit Illustr. Beilage „Volk u. Zeit“ rei Haus für die Woche vom 24. Febr. bis 1. März 45 Pfsg. Einzelverkaufspreis: 10 Goldpfennige.

Redaktion: Johannisstraße 46.

Fernruf { 905 nur Redaktion.
 { 926 nur Geschäftsstelle

Anzeigengebühr für die achtspaltige Zeile oder deren Raum 20 Goldpfennige. auswärtige 25 Goldpfennige. Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 15 Goldpfennige. Reklamen 80 Goldpfennige.

Geschäftsstelle: Johannisstraße 46.

Fernruf { 926 nur Geschäftsstelle.
 { 905 nur Redaktion.



Lübecker Volksbote

Tagesszeitung für das arbeitende Volk.

Nummer 47.

Montag, 25. Februar 1924.

31. Jahrgang.

Stresemann ohrfeigt Poincare!

Und Poincare?

Dr. L. Übeck, den 25. Februar.

Stresemann hat im Laufe seiner Kanzler- und Ministerzeit eine Reihe von Erfolgen gehabt — im Reden. Tatsächliche Erfolge waren ihm leider weniger beschieden.

Am besten charakterisiert man den „besten Kopf der Volkspartei“ mit dem Titel: deutschnational-volksparteilicher Erfolgsredner. In einer seiner vielen Reden — war es nicht in Hannover? — sprach er von der absoluten Unmöglichkeit jeder Illusionspolitik.

Das sieht er also ein: die Politik muß mit den Tatsachen und den vorliegenden Machtverhältnissen rechnen. Aber seine Partei sieht es nicht ein, und noch weniger will es die deutschnationalen, und neuerdings die deutschvölkische Konkurrenz begreifen.

Jetzt rächt sich die jahrelange Arbeit mit den Schlagworten von der „nationalen Würde“ und der „starken Faust“. Stresemann hat an den Füßen die Asteigenden der jahrelangen Agitation seiner Partei gegen die Erfüllungs- und Verständigungspolitik hängen. Und humpelt unter dieser Last neben dem Wagen der internationalen Politik hinher — ohne einsteigen zu können.

Versteht er einmal, sich von diesem drückenden Schwergewichte freizumachen, so schlagen die deutschnationalen Farben mit lautem Hallo auf ihren hohen Schild. Verängstigt hüpfen dann die Volkspartei umher und — dröhnt mit.

Und schnell flackert Stresemann auf irgend eine Rednertribüne, sei es mit dem D-Zug, sei es im Flugzeug. Redet — beschwichtigt seine Freunde — redet — beruhigt die noch Nationalen. Kurz und gut, er redet ganz, ganz laute Töne gegen Frankreich und flötet die lieblichsten Lieder für die Herren vom Halbkreis usw. Das heißt: er bindet sich die Bleigewichte wieder fester an das Bein und humpelt zum nächsten — Mißerfolg.

Stresemanns Tragik liegt in einer Verwechslung: Als Reichskanzler fand er im Kampf für die Republik gegen den inneren Feind nicht genügend Pathos, als Außenminister verschwendet er das ganze Pathos seines Redetalents gegen einen so kühnen, nüchternen und mächtigen Rechner wie Poincare!

Ein deutscher Kanzler braucht Pathos, Begeisterung; ein deutscher Außenminister aber braucht Ruhe, Kühle und berechnende Ueberlegung. Stresemann spielte und spielt beide Rollen verwechselt.

So ist Stresemann von allem Anfang an auf der Straße gewandert, die ihn in das Verderben führen mußte. Und die — schlimmer — die deutsche Politik nicht aus dem Irrgarten heraus, sondern nur noch tiefer hineinführte.

Dabei raste die gedankenlose deutsche Presse umso wilder in Begeisterungszügen, je verderblicher die Hochsprünge der deutschen Außenpolitik waren. Zwei Beispiele mögen das beweisen.

Als Wilson starb, lagten in Washington alle auswärtigen Vertretungen — nur die deutsche nicht. Der deutsche Botschafter wußte nicht, was er machen sollte. Wahrscheinlich fürchtete er ein wenig den künstlichen Theaterdonner der „nationalen“ deutschen Presse, wenn er diese einseitige Gastpflicht internationaler Höflichkeit von sich aus tun würde. Er fragte deshalb bei seinem Chef, Stresemann, was er tun solle. Was antwortete Stresemann? „Das überlasse ich Ihnen!“ Erst der ungeheure Enttäuschungssturm im amerikanischen Volk öffnete dem deutschen Außenminister Stresemann die Augen darüber, was für eine riesengroße Dummheit der ehemalige Vaterlandsparteiler und deutsch-national-volksparteiliche Agitationschauspieler Stresemann gemacht hatte.

Was nützte Stresemann diese lächerliche Halbheit, würdig eines Winkeladvokaten? Einige nationale Zeitungen klatschten Beifall. Wer das Denken noch nicht völlig verlernt hat — und es gibt solche in Deutschland und der übrigen Welt immer noch einige, wenn sie auch darob sehr gescholten werden — der würde verständnislos mit den Schultern.

Beinahe ebenso ungehört behandelte das deutsche Auswärtige Amt die Pfalzpolitik der letzten Monate. Die Meinung jedes Deutschen über die französische Pfalzpolitik und über den Separatismus steht fest. Darüber brauchen wir wohl kein Wort zu sagen.

Dem ruhigen und entschiedenen Eingreifen Macdonalds war es gelungen, die Franzosen etwas von ihrer alten Linie des absoluten Irzsinns abzudrängen. Der bekannte Bericht des General-Konjuls Clive über die Stimmung in der Pfalz war ein mächtiger Fortschritt auf dem Wege zur Befreiung deutscher Volksgenossen aus dem Joch französischer Generale und separatistischer Straßentrüder.

Da geschah das Unglück von Pirmasens. Eine Entladung aufseigender Wut der drangsalieren Bevölkerung, die jedem verständlich ist, der warmes Blut in seinen Adern hat.

Die offizielle Außenpolitik eines Landes aber, zumal wenn es in Deutschlands Lage ist, darf nicht gemacht werden mit wallendem Blut und jagendem Puls. Sie muß überlegt werden. Wirkung ist alles, Stimmung wenig!

Zweifelloso hat uns der Vorfall von Pirmasens geschadet. Die französische Propaganda konnte ihn zu einer fürchterlichen Greuelgeschichte aufbauen. Und gerade diejenigen Kreise Englands, Frankreichs und Amerikas, die Deutschland wohlwollen, waren darüber sehr traurig.

An der Tatsache selbst ließ sich nun einmal nichts ändern. Aber die diplomatische Behandlung hätte anders sein müssen. Weder hätte die deutsche rechtsführende Presse, die ja doch von der französischen Propaganda benützt wird, in helle Jubeltöne ausbrechen dürfen, noch hätte die deutsche Außenpolitik die Geschichte so sehr billigen und aufbauen dürfen. Was die Herren Staatssekretäre usw. innerlich dabei gedacht hätten, das geht ja Poincare nichts an.

Poincare machte in seiner Verlegenheit über den Umschwung der öffentlichen Meinung der Welt und Frankreichs über die Zustände in der Pfalz den Fehler, die deutsche Pfalznote zurückzuweisen: da Frankreich an den inneren Vorgängen im besetzten Gebiet nicht interessiert sei.

Selbst der Frömmster des nationalen Bloks, der „Temps“, ist über diese Eitelbrüche verlegen und ungehalten. Und machte allerlei Vorschläge, wie man auf bessere Weise der Verständigung hätte dienen können, die man jetzt allerseits brauche, Poincares Fundament schwante nach allen Seiten.

Stresemann hatte aber unterdessen schon eine Dummheit gemacht, die Poincare sehr zustatten kam. In einer Rede in Dresden hatte er sozial ungereimtes Zeug über Frankreichs Pläne zusammengeredet und gleichzeitig so scharfmacherische Töne aus Liebe zu den Deutschnationalen gefunden, daß Poincare den Faden aufnahm und den Knoten schlingen konnte, an dem er sich die nächsten Wochen wahrscheinlich wieder festhält. Sogar die eritterten Freunde Poincares, die echten Radikalen um Herriot, sind in den letzten Tagen gegen die deutschen Absichten wieder höchst mißtrauisch geworden. Sie werden wahrscheinlich ihre Opposition aufgeben und — abwarten. So hat Stresemann wieder einmal den Lebensfaden Poincares verlängert.

Aber dieser „Erfolg“ genügt dem Herrn Stresemann noch nicht. Am Freitag sprach er über die Pfalzfrage im Reichstag. Dabei fand er manches gute Wort — getragen von dem echten und verhaltenen Vaterlandsgedanken eines verantwortungsbewußten Mannes. Leider kreuzte er wieder einmal einige Konzeptionen an seine „Bleigewichte“ ein. Nur wenige Sätze waren es. Aber sie genügen. Sie nützen niemanden, aber sie werden in und außer Deutschland aufgebauscht werden. Zum Schaden jeder Verständigung.

Man braucht nur den gekrigen „General-Anzeiger“-Leitartikel zu lesen. Und man hat genug von dem neuesten Meisterstück des besten Volksparteilers.

„Die Art, wie er (Stresemann) gegen Poincare polemisierte, kann nicht anders bezichnet werden wie die öffentliche Züchtigung des französischen Ministerpräsidenten. . . Für diese Art politische Unanständigkeit erhielt Poincare vor aller Welt eine Ohrfeige, die ihm die Wangen brennen macht.“ Mit diesem Jubel feiert der Leitartikel des General-Anzeigers sein höchstes Ideal Stresemanns.

Eine kleine Ueberlegung: Welche Kunst gehört dazu, dem Ministerpräsidenten eines Nachbarlandes von der Reichstagstribüne aus „Ohrfeigen“ zu verleihen, daß ihm die Wangen brennen? Ist solche „öffentliche Züchtigung“ irgend ein Meisterwerk? Auf die Wirkung kommt es an. Und wir finden, daß gerade der Außenminister keinen Grund haben wird, auf diese Wirkung stolz zu sein. Denn — die Geschichte hat ein Ober. Wird sich Poincare solche „Ohrfeigen“ gefallen lassen? Wie wird er sich dazu verhalten?

Ja, jedes Ding hat zwei Seiten! Ohrfeigen darf man nur aussteilen, wenn der Gegner keine Fäuste hat. Aber wenn der Gegner keine guten Fäuste hat, und man selbst — nichts, dann ist es besser, man überlegt sich die Geschichte vorher.

Zum Glück hat sich Stresemann ganz so wild wie der „General-Anzeiger“ nicht gebürdet. Aber es geht ja meistens so; wenn der eine Zauberlehrling des großen Hexenmeisters die Tänze des Herrn nachahmt, so gibt es schreckliche Grimassen und Derwischstürzen. Damit der ganze Weltstand dann noch die richtige „journalistische“ Einseitigkeit bekommt, wird ein ästhetisches Einleitungsessay geschrieben, über das künstliche Gebiß des 73jährigen Ledebour, das seinem Munde entrollte und vor Stresemanns Stuhl niedersiel.

Als greißbares Zeichen sozusagen, daß man nicht allzulaut schreien soll, wenn man keine Zähne hat. Ledebour kann diese Lehre gebrauchen, aber auch — Stresemann.

Leichte Marktbesserung im Ausland.

Berlin, 23. Februar.

Die Nachricht, daß Poincare nunmehr sich bereit erklärt haben soll, einige Zugeständnisse in der Ruhrfrage und auch in der Frage der Goldnotenbank zu machen, veranlaßte eine wesentlich günstigere Marktbesserung am internationalen Markt, so daß, namentlich in London, Zürich und Amsterdam, die Auszahlung Berlin etwas anzusehen konnte. Am Berliner Devisenmarkt waren die Anforderungen am heutigen Tage etwas geringer. Doch hielt sich die Reparierung ungefähr auf der gleichen Höhe wie am Vortage. New York, London und Amsterdam wurden mit 3 Prozent zugeteilt, wobei noch zu erwähnen ist, daß die Denie Holland auf 1575 neu festgelegt wurde und England mit 18 150 notierte. Nordische Devisen wurden mit circa 5 Prozent und die Schweiz ebenfalls mit 5 Prozent zugeteilt.

Wahlen — und weiter!

Die Aussichten der Sozialdemokratie.

Am Dienstag beginnt also die große Reichstagsdebatte, in der sich entscheiden soll, ob die Erneuerung des Reichstags erst im Juni oder schon im April erfolgen wird. Die Deutschnationalen drängen nach Auflösung, die Mittelparteien sind besorgt, die Regierung schwankt. Unterdes ist die Sozialdemokratie entschlossen, die Wahlfrage so zu behandeln, als ob sie nicht vorhanden sei. Das heißt, sie will nur die sachlichen Gesichtspunkte gelten lassen, und sie fragt nicht danach, welche Folgerungen für den Wahltermin die Regierung aus den Reichstagsbeschlüssen ziehen will.

Unterdes sind die Gegner von rechts munter dabei, durch ein den Sieg vorwegnehmendes Triumphgeschrei soweit wie möglich Entmutigung und Erskütterung in die feindlichen Schlachtreihen hineinzutragen. Sie versichern, sie würden der Sozialdemokratie eine solche Niederlage beibringen, daß sie als politischer Faktor so gut wie erledigt sei. Niederkämpfung des Marxismus ist die Parole.

Es lohnt sich zu untersuchen, wie es mit den Aussichten steht.

Dazu ist es aber notwendig, etwas zurückzugreifen. Bei den letzten Wahlen vor dem Krieg, im Jahre 1912, mußerte die Sozialdemokratie 4 250 401 Wähler oder 34,8 vom Hundert der abgegebenen Stimmen gegen 3 259 029 Wähler oder 28,9 vom Hundert der abgegebenen Stimmen im Jahre 1907. Sie war also entschieden im Aufstiege. Eine links von ihr stehende Partei gab es damals noch nicht.

Während des Krieges und der Revolution begann der Zersetzungsprozess. Die Wahlen der Nationalversammlung im Januar 1919 brachten der sozialdemokratischen Mehrheitspartei 11 509 048 Wähler oder 37,9 Proz. der abgegebenen Stimmen, die Unabhängigen bekamen 2 317 290 oder 7,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Die Kommunisten traten noch nicht in Erscheinung. Zusammen hatten die beiden sozialistischen Parteien 13 826 338 oder 45,5 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Bei den Juniwahlen von 1920 erhielten schließlich: Sozialdemokraten 5 616 164 oder 21,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen, die Unabhängigen 4 896 095 oder 18,8 vom Hundert der abgegebenen Stimmen, die Kommunisten 441 793 oder 1,7 vom Hundert der abgegebenen Stimmen. Die Zusammenzählung ergibt 10 953 052 oder 42,1 vom Hundert der abgegebenen Stimmen.

Die Mehrheitspartei hatte also 1919 ihren verhältnismäßigen Anteil an den Wahlen, trotz der Wbspaltung nach links, gesteigert. Erst 1920 zeigte sich die Enttäuschung der Wähler über die materiellen Ergebnisse der sozialdemokratischen Tätigkeit in der Regierung, die Mehrheitspartei verlor etwa zwei Fünftel ihres Anhangs an die Unabhängigen.

Im Jahre 1922 kam dann die Einigung von Nürnberg. Über die Unabhängige Sozialdemokratie kam zu dieser Einigung nicht mehr als die Partei von 1920. Denn dazwischen lag die Spaltung von Halle, der Übergang eines großen Teils des unabhängigen Anhangs in das Lager der Kommunisten. Der Zersetzungsprozess hat sich dann noch weiter fortgesetzt. Wieviel Stimmen hätten die Unabhängigen wohl bei Wahlen im Jahre 1922 noch bekommen? Die Probe auf das Exempel ist nicht gemacht worden.

In diesen Feststellungen und in dieser Frage liegt kein Vorwurf für die frühere Unabhängige Sozialdemokratie. Sie stand in unmittelbarer Fühlung mit dem Gegner von links und hatte seinen Stoß auszuhalten. Daß dieser Stoß nicht ohne Erfolg war, wissen wir, wie groß er war, wissen wir nicht.

Man darf sich die Einigung also nicht so vorstellen wie eine Ehe, bei der jeder Teil sein Vermögen mitbringt, so daß man nur die heiderseitigen Werte zusammensuzählen braucht, um den Gesamtbestand festzustellen. Das Vermögen des einen Teils war zweifellos beträchtlich zusammengeschmolzen. Die rund 4,9 Millionen Wähler, die sie bei den Wahlen von 1920 mußerten, haben die Unabhängigen in die Einigung nicht mehr mitgebracht.

Darum wäre es falsch, den Maßstab der Beurteilung so zu wählen, daß man die sozialdemokratisch-unabhängige Gesamtziffer von 1920 zum Ausgangspunkt nimmt. Richtiger ist es, von den mehrheitlich-sozialdemokratischen Ziffern allein auszugehen und an ihnen zu ermessen, inwieweit das Wahlergebnis von 1924 eine Konsolidierung aufweist. Es wird sich dann vermutlich ergeben, daß die größte und allein ausichtsreiche Partei der Arbeiterbewegung ihren prozentualen Anteil an der Gesamtzahl der abgegebenen Stimmen gesteigert hat. Der Tiefpunkt, an dem die Partei, die sich selbst immer als die Sozialdemokratie betrachtete, nur noch 21,6 vom Hundert der abgegebenen Stimmen musterie, wird dann überwunden sein.

Indes ist der Zersetzungsprozess, der durch die deutsche Arbeiterbewegung geht, noch nicht abgeschlossen. Der kommunistische Angriff richtet sich jetzt gegen die vereinigte Sozialdemokratie, wie er sich vordem gegen die Unabhängigen richtete. Dieser Angriff kann vorübergehende Erfolge erzielen, aber die können uns nicht entmutigen. Denn die Kommunisten sind eine Partei ohne Zukunft, und sie werden voraussichtlich ebenso schnell verschwinden, wie sie gekommen sind.

Der Anhang der Kommunisten rekrutiert sich aus jenen Arbeitern, die zwar einem noch reichlich unklaren sozialistischen Ziel

Der Sieg in der Schweiz.

Die Ablehnung der sogenannten Lex Schulthess durch das Schweizer Volk nach einem mit außerordentlich großer Erbitterung geführten Kampf ist von einer Bedeutung, die weit über die Grenzen der Schweiz hinausreicht. Die Schweiz besitzt zwar erst seit dem Juni 1919 den gesetzlichen Achtstundentag für die Fabrikbetriebe, der übrigens eine gewisse Einschränkung dadurch erfährt, daß im § 41 der Bundesrat ermächtigt wird, „für einzelne Industrien, wenn und solange zwingende Gründe es rechtfertigen, eine wöchentliche Arbeitszeit von 52 Stunden zuzulassen,“ aber man kann auch sagen, daß der Kampf gegen den Achtstundentag praktisch in der Schweiz eröffnet worden ist.

Ein Jahr nach der Verabschiedung des Fabrikgesetzes über den Achtstundentag wurde dieser ausgedehnt auf die Post und die Eisenbahn. Damals schon nahm das Unternehmertum offen den Kampf auf und versuchte das zweite Gesetz durch eine Volksabstimmung zu Fall zu bringen. Da es sich um Angestellte und Beamte im öffentlichen Dienste handelte, ging man mit den bekannten demagogischen Mitteln vor, um die Bevölkerung gegen das Gesetz aufzufressen. Trotzdem erhielt das Gesetz mit einer Mehrheit von 100 000 Stimmen seine Bestätigung.

Die Unternehmer gaben sich damit aber nicht zufrieden. Im Herbst 1920 schickte gleichzeitig mit der künstlichen und ungelunden Hochkonjunktur in Deutschland, als eine Folge der Geldentwertung, in der Schweiz die Wirtschaftskrise ein. Diese Wirtschaftskrise, die in der Schweiz eine ungeheure Arbeitslosigkeit zur Folge hatte, wurde von den Unternehmern ausgeschlachtet, um die Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit nachzuweisen. Das geschah in der Schweiz genau so wie im Herbst des Vorjahres in Deutschland. Das Resultat der Unternehmertumskampagne war, daß der Bundesrat am 19. Mai 1922 der Bundesversammlung eine Revision des § 41 des Fabrikgesetzes vorschlug, in der es heißt:

In Zeiten einer allgemeinen schweren Wirtschaftskrise darf die Arbeit im einschichtigen Betrieb für den einzelnen Arbeiter wöchentlich bis auf 54 Stunden ausgedehnt werden. Man darf in diesen die tägliche Arbeitszeit von 10 Stunden im Tag nicht übersteigen. Der Bundesrat entscheidet nach Anhörung der zentralen Arbeitgeber- und Arbeiterverbände darüber, ob die Voraussetzung für die Anwendung dieser Bestimmung vorhanden sei. Er erstattet über diese Befehle Bericht an die Bundesversammlung.

In Zeiten, in denen diese Voraussetzung nicht zutrifft, kann der Bundesrat ganzen Industrien oder einzelnen Fabriken eine Verlängerung der wöchentlichen Arbeitszeit bis auf 54 Stunden gestatten, wenn und solange wichtige Gründe es rechtfertigen.

Wenn man sich diesen Text, dessen Gültigkeit für drei Jahre beschränkt war, näher ansieht, dann stellt man die Uebereinstimmung, die manchmal fast wörtlich ist, mit der Arbeitszeitverordnung des Herrn Dr. Brauns fest.

Obwohl sämtliche bürgerliche Parteien der Schweiz für die Lex Schulthess sich ins Zeug legten, hat es doch selbst im bürgerlichen Lager nicht an Stimmen gefehlt, die sich für die Aufrechterhaltung des Achtstundentages aussprachen. So veröffentlichten 41 Geistliche Zürichs einen Aufruf „an die Angehörigen der evangelischen Landeskirche“, in dem es heißt:

Die Annahme dieser Vorlage würde die Arbeiterkraft erhitzen und ihre Arbeitsfreude lähmen. Man darf nicht vergessen, daß die Verkürzung der Arbeitszeit auf acht Stunden erst nach langen Kämpfen errungen wurde. Ein von der Arbeiterbevölkerung langerlehntes Ziel war damit erreicht. Endlich war der Arbeiter den Beamten und Bureauangestellten gleichgestellt, die für ihre doch weniger schwere, weniger gefährliche oder ungesunde Tätigkeit längst die kurze Arbeitszeit hatten. Endlich war dem Arbeiter zugestanden, daß er nicht nur Arbeiter, sondern Mensch sei und wenigstens über den Werktagabend und Samstagmittag freie Verfügung habe. In diesem endlich erreichten Ziel sollte man grundsätzlich nicht mehr rütteln. Es war trotz allem, was man dafür anführen kann, kein glücklicher Gedanke, den Achtstundentag wieder in Frage zu stellen, und wir sollten alle groß genug denken, um dem Arbeiter nicht wieder nehmen zu wollen, was ihm gehört.

Es gab sogar vereinzelte Fabrikanten, die sich gegen die gefürchtete Verlängerung der Arbeitszeit aussprachen. Die für die Schweiz außerordentlich hohe Beteiligung an der Abstimmung von 72 Prozent aller Stimmberechtigten zeigt, wie leidenschaftlich

das Gesetz umstritten worden ist und wie Gegner und Befürworter der Verlängerung der Arbeitszeit alle Kräfte angepannt haben, um eine Entscheidung in ihrem Sinne herbeizuführen. Die große Mehrheit von 120 000 Stimmen, die sich für die Verwerfung der Lex Schulthess erklärte, ist der Beweis einer hohen sozialen Einsicht des Schweizer Volkes.

Ungeachtet dieser Abstimmung fühlt man sich etwas beschränkt, festzustellen, daß in der deutschen Republik, fünf Jahre nach der Revolution, ein Arbeitsminister, der sich auf seine soziale Einstellung etwas zugute tut, sich bereit finden konnte, durch eine Verordnung nicht allein den Achtstundentag in den Fabrikbetrieben zu durchsetzen, sondern sogar das Gesetz über die Arbeitszeit im Steinkohlenbergbau mit einem Gebirgsrich zu beschränken.

Wir wissen nicht, ob dieser Reichstag mit seiner ins reaktionäre Lager abrutschenden bürgerlichen Mehrheit die Zeit finden wird, um die Arbeitszeitverordnung des Herrn Dr. Brauns einer Nachprüfung zu unterziehen. Die Reichsregierung hat bereits mitteilen lassen, daß sie sich einer Abänderung der wirtschaftlich wichtigsten Bestimmungen, die auf Grund des Ermächtigungsgesetzes erlassen worden sind, widersetzen werde. Das bedeutet nichts anderes als die Drohung mit der Auflösung des Reichstages.

Aber ob bei einer eventuellen Abänderung der Arbeitszeitverordnung der Reichstag in wenigen Wochen aufgelöst wird oder ob er eines natürlichen Todes stirbt, jedenfalls wird das deutsche Volk in wenigen Wochen oder Monaten Gelegenheit haben, darüber zu entscheiden, ob es sich an die Spitze der internationalen sozialen Reaktionen stellen will.

Wie man in der Schweiz mit der Wirtschaftskrise und der ausländischen, d. h. der deutschen Konkurrenz kämpfen ging, um die Notwendigkeit der Verlängerung der Arbeitszeit nachzuweisen, so führen in Deutschland die Unternehmer mit Vorliebe die Reparationen ins Feld, die die Notwendigkeit einer Verlängerung der Arbeitszeit ergäben. Dieser Grund oder vielmehr dieser Vorwand wäre vielleicht berechtigt, wenn die Unternehmer verpflichtet wären, den Ertrag der Mehrarbeit an das Deutsche Reich abzuliefern. Davon ist aber weder in der Arbeitszeitverordnung noch in einer anderen Verordnung der Reichsregierung die Rede.

Wie sich die Verhandlungen, die sich als Folge der Untersuchung der Sachverständigen ergeben werden, noch gestalten können, kann heute niemand voraussagen. Es ist zweifellos, daß sie eine Belastung Deutschlands bringen werden. Die deutsche Arbeiterschaft hat niemals einen Zweifel darüber gefaßt, daß sie bereit ist, alles zu tun, was in ihren Kräften steht um durch eine Wiederentmachung die Auslösung der Völker, insbesondere Deutschlands und Frankreichs, herbeizuführen. Sie muß es aber ablehnen, daß die Wiederentmachungen zum Vorwand genommen werden, um den Achtstundentag zu beseitigen.

Devisen-Kurse.

Ämliche Devisennotierung an der Berliner Börse.

		28 Februar	27. Februar
		in Millionen	in Mark
Amsterdam	1 fl.	1 571 068	1 571 068
Buenos Aires	1 Peso	1 488 425	1 488 425
Brüssel (Antwerp)	1 Fr.	157 605	157 605
Kristiania	1 Kr.	552 615	552 615
Kopenhagen	1 Kr.	668 380	668 380
Stockholm	1 Kr.	1 097 250	1 097 250
Helsingfors	1 Finn. Mk.	105 735	105 735
Rom	1 Lire	181 545	181 545
London	1 £	18 104 625	18 104 625
Newyork	1 Dollar	4 189 500	4 189 500
Paris	1 Fr.	179 550	179 550
Zürich	1 Fr.	728 175	728 175
Madrid	1 Peseta	522 665	522 665
Portugal	1 Esc. do	144 637	144 637
Japan	1 Yen	1 895 250	1 895 250
Rio de Janeiro	1 Milreis	498 750	498 750
Wien	1 Kr.	82 343	82 343
Prag	1 Kr.	122 195	122 195
Jugoslawien	1 Dinar	54 862	54 862
Budapest	1 Kr.	114 712	114 712
Bulgarien	1 Lewa	82 917	82 917

men werden, um den Achtstundentag nicht allein in Deutschland sondern in der ganzen Welt zu beseitigen. Denn es ist für jeden Einsichtigen klar, daß eine Beseitigung des Achtstundentages in Deutschland unweigerlich die Beseitigung des Achtstundentages in den anderen Industrieländern zur Folge haben muß, sofern diese es nicht vorziehen, sich gegen das deutsche Dumping durch Zölle zu schützen und der deutschen Industrie die Märkte zu sperren. Damit wäre aber auch der industrielle Vorteil der deutschen Industrie wieder weggemacht, ja in sein Gegenteil verwandelt.

Eine Steigerung der Produktion ist gewiß notwendig. Sie ist aber durchaus möglich auch ohne die Verlängerung der Arbeitszeit. Es ist das hohe Verdienst des Schweizer Volkes, das durch seine Abstimmung ausdrücklich bekräftigt zu haben.

Sinowjews Kette ohne Ende.

An Fruchtbarkeit übertrumpft Sinowjew jetzt selbst Karl Kautsky. Die Zahl seiner Artikel, Referate, Thesen usw. ist endlos wie der Sand am Meer. Sie enthalten immer wieder neue Variationen ein und desselben Themas, das er in Halle schon bekannt: Sozialismus ist die Sozialdemokratie. In einem neuen, sehr Spalten langen Artikel gibt er den deutschen Kommunisten gute Lehren. Dabei kommt er zu einer scharfen Abrechnung mit der „täuschlichen Schweinerei“. Die Kommunisten haben nach Sinowjew dabei vollkommen versagt:

„Wir erblickten im Endergebnis (der sächsischen Vorgänge) nicht den kämpfenden Kommunismus, sondern eine recht zahme und lausige kommunistische Opposition gegen die linke Sozialdemokratie. Anstatt einer Kampfbroschüre an Stelle der revolutionären Strategie lesen wir eine banale parlamentarische Arbeitersocietät mit der linken Sozialdemokraten. Es gab Ausweichlinge, die Partei aber zum mindesten ihre Vertreter in der Arbeiterregierung, sich in die Gefangenen der linken Sozialdemokraten verwarden.“

Die sächsischen „linken“ Sozialdemokraten hielten eine enge Verbindung aufrecht mit den Elementen in der Mitte der Sozialdemokratie, diese wiederum ihrerseits befehlend und befehlend sich im Schatten der „linken“ Sozialdemokraten, die rechten Sozialdemokraten aber in dem Streikmanns, Streikmann in dem Streik, streck aber in dem der offenen Fackeln. Das ist eine ununterbrochene Kette.“

Das ist nicht nur eine ununterbrochene Kette, sondern auch eine außerordentlich tiefgründige Analyse der deutschen innerpolitischen Lage. Es fehlt nur noch eine kleine Ergänzung. Die offenen Fackeln befinden sich im auseinandergehenden Bündnis mit den linken Kommunisten, denn sie versichern sich gegenseitig, daß sie die einzigen authentischen Parte sind. Die linken Kommunisten sind im Grunde mit dem Stumpf in der SPD, der Stumpf wiederum seinerseits hält Verbindungen mit dem rechten Flügel der SPD. Das rechte Flügel der SPD, bedient vor den linken Sozialdemokraten, diese wiederum ihrerseits usw. usw. Man sieht die Kette ist in der Tat ununterbrochen!

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Leber; für Freitext Lübeck und Heiligen Hermann Bauer; für Interate Heinrich Steinberg. Verleger: Heinrich Steinberg. — Druck von Friedrich Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Lübecker Volksbote.

Hiermit bestelle ich den „Lübecker Volksboten“ zum Preise von wöchentlich 45 Pfg. zur freien Zustellung ins Haus.

Name:

Wohnung:

Die letzte Grüntweltersbach.

Roman von Oswald Bergener.

2. Fortsetzung.

Er fiel Wiltrud unter den aus- und einkehrenden Fremden durch die prüfende Aufmerksamkeit aus, mit der er sie von dem Augenblick seines Eintretens an von Zeit zu Zeit betrachtete. Das hager geschnittene, braune Gesicht mit den scharfen Späheraugen, dem breiten, am Grunde leicht ergrauten, braunen Bollbart und dem beidseitig in die Luft stehenden Schnurrbart, die aristokratische Unbekümmtheit in seinem Gebaren, die vornehme Nachlässigkeit in der verlässlichen Lodenjoppe nebst Anziehen, und in dem ebenso stummproben grünen Hut mit der Stiefelhahnfeder, das alles zusammen gab ihm den Anstrich eines Saab und Bergwald liebenden Edelmannes. Auch kühlte, als er im Vorbeigehen mit dem Kellner verhandelte, der besagliche Laut seines Schwarzwaldbäckerhahnen an ihr Ohr.

Wie merkwürdig, dachte ihr dieses Gesicht und dieses Auftreten so wohlbekannt erschienen!

Es floh wie ein Traum durch ihre Vorstellung, daß sie die Gestalt erst vor kurzer Zeit, aber auch vor vielen Jahren einmal, mit stürzender Verwunderung gesehen — und wieder vergessen habe. Doch ärgerte sie sich zu sehr über sein Firieren, als daß sie dieser dunklen Erinnerung hätte Raum geben mögen. Sie bestand sich mit ihrem „Schlichter“ in einer unbefriedigenden Sonntagstimmung und dachte nicht daran, sich darin stören zu lassen.

Sie wanderte von ihnen ließ er sich an einem Tisch nieder. Als sie nach einmal flüchtig und neugierig wiegleich zu ihm hinüber sah, fand sie sich unter dem spizen Segiermesser seiner Tägeraugen.

Dann befürchtete sie sich nicht mehr um ihn. Das behagte dem „Schlichter“ flüchtig, er heulte so begeistert im Sonnenlicht dieser jungen Aventure, daß ihn jeder nahebeie Schatten so verdros, wie ihn der abziehende in erhöhte Luft verfrachte.

Sein Vergnügen noch zu vermehren und mit seiner ungemächlichen Zärtlichkeit wieder allein zu sein, trieb sie nach vollendetem Wahl zum Aufbruch.

Es war ihr selber in der Nähe des Fremden unbehaglich und nicht geheimer. Und der Augenblick, in dem sie aus der Gaststube wieder in die goldene Freiheit des Bergstommers hinaustrat, hob ihr eine dunkle Last vom Herzen.

Als der unbegrenzte Sonnenschein auf den Schwarzwaldbäckerfeldern sie beide von neuem in seine Arme nahm, ergriß sie der unbestimmte Laumel des jungen Freiheitsgefühls mit doppelter Glut: die sonderbaren Schatten der Furcht vor etwas, was doch gar nicht greifbar war, stürzten kopfüber von dem träumenden grünen Bergland tief hinunter in den düsteren Felssee.

Sie wanderten und lachten, wanderten sich, ließen voreinander weg, haßten sich, küßten sich und wanderten fest, frei den Schlangengängen hinauf im Sonnengeißeln, auf leichten Flügeln des Berg-

winds getragen, mit Knackst und Stod zum Wollenglanz auf dem Seebud.

Vor dem rauchenden Bismarckstein auf des Berges höchstem Scheitel befehlte sie die Begeisterung an der weitestpannten Bergwelt zu ihren Füßen wiederum mit einem Blütenhauch der Lippen sprache, er wie ein rechter Gelegenheitsritzer, sie wie ein anmuthlos nachgehendes Kind, das in Seltsamkeiten liegt vor der stillen Schönheit tief unten in grünen Schattenabgründen und Sonnenältern und vor der leuchtenden Frucht auf stehenden Bergfarnen und träumenden Wolken.

Und dort — war das nicht, im Fernglas, weit drüben zwischen Wäldern und Matten der Kuppelkern der Kirche ihres Theaterstädtchens? Des Schlichterns Begeisterung stieg erneut, und während ihr Herz zu jenem Kirchturm flog und die schönen, liebeleuchtenden Augen der Mutter grühte, war es ihr ein Wohlgefühl, umhast und geübt zu sein.

Mit der Begeisterung, daß er sich auf dem Gipfel der Naturbegeisterung befände und keine übermenschliche Herzensstunde in Taten umsetzen müsse, wenn er daran nicht erwirgen solle, drückte er sie in seine Arme und krönte sein Hochgefühl durch eine feste, herliche Anhaft auf lären Mühen, jungen Lippen, als uralte, wie die Wepfiste hinter dem Denk herder Fremde vom Feldherren Hof aus dem Schatten des Bismarcksteins trat, nicht aus einem Bubel geronoreschert, sondern auf natürliche Art hinter dem Denkmal herangeprübelt.

Der Schlichterne ließ betreten keine Dame frei.

Wiltrud schaute dem Fremden mit heimlicher Bestürzung entgegen und wehrte sich vergeblich gegen das seltsam Vertraute, das ihr aus keinen Augen, keinem Gesicht, keinem ganzen Wesen entgegen sprach.

Aus dem Strom der gleichgültigen oder feindseligen Stimmen der Welt fängt sich plötzlich ein feiner Klang tief in den empfindlichsten Seiten des Herzens und bringt sie zum rätselhaften Ergittern.

Und es trat der Fremde, indem er Wiltrud unverwandt prüfend betrachtete, bis auf wenige Schritte heran, sagte sie mit durchdringender Schärfe noch einmal ins Auge, mit einer flüchtigen Spannung, die vom nächsten Augenblick irgendeine überraschende Wendung erwartete, und schien im Begriff, mit einer Bewegung und einem Wort des Grusses sie anzureden.

Doch wendete er sich dann ab und stand ein Weilschen nahe neben ihnen, hoch aufgerichtet, und seine ins Gebirge hinausgerichteten Augen schienen an irgend etwas Fernem, Unsichtbarem mit tiefem Nachdenken zu haften.

Darauf kreifte er sie noch einmal mit einem flüchtigen, hart forschenden Blick, kehrte sich rasch ab und schritt den Weg wieder zurück, den er gekommen war.

Als ob er hinter dem Denkmal wieder verschwunden.

Wiltrud blidte ihm wie einer Geistererscheinung nach.

Der Schlichterne gewann zuerst seine Fassung wieder.

„Wer ist das?“ fragte er mit flüchtlich unruhiger Neugierde; „was will er von dir?“

„Weiß ich’s?“ antwortete sie, doch mehr mit dem Nachgrübeln über die sonderbare Begegnung als mit der eifersüchtigen Wilsbegierde ihres Begleiters beschäftigt.

„Lass uns weitergehen,“ sagte sie dann, sich aufatmend; „er ist fort, die Luft ist rein. Und wir haben noch viel zu sehen.“

Hoch befreit über diese Wendung lehte er sich mit ihr auf dem Höhenwege in der Richtung gegen den Feldberggipfel in Bewegung. Doch als er den Versuch machte, in zärtlicher Vertraulichkeit erneut seinen Arm unter den ihrigen zu schieben, entzog sie sich ihm.

„Lass mich jetzt,“ sagte sie ungeduldig; „ich will mich einmal frei bewegen.“

Und als er versteht und verdrossen ein Wort des Spottes verfuhrte, lehte sie mit gewinnener Begeisterung hinzu:

„Nächster — nächster! Man muß doch nicht immer aneinander herhängen. Man hat doch auch einmal an anderes zu denken!“

„Ich möchte wissen, was du jetzt zu denken hast.“

„Wart es ab! Wenn du artig bist, sag ich dir nächster viel leicht etwas. Vielleicht — hat deine Weisheit einen guten Rat für mich. Vielleicht auch nicht. Ich weiß noch nicht. Lass mich nur jetzt in Ruh. Ich muß jetzt nachdenken.“

„Hallo! Denken wir nach!“ sprach er mit Galgenhumor.

Schweigend wandelten sie nebeneinander dem hohen Feldberg zu.

Doch blieb sie dann wieder ein Weilschen am Rande des steilen Abhangs stehen. Ihr Auge folgte den Kreisen einer weißen Taube, die weit drüben noch unter ihrer Gesichtslinie, doch in schwindelnder Höhe über dem schattigen Talabgrund dahinflog: ihre winzigen Flügel leuchteten weiß wie Schnee durch den goldenen Nachmittagsdunst herauf. Plötzlich schoß ein Habicht aus der blauen Himmelsstille auf den weißen Glanz, ein kurzes, mildes Plattern, dann verschwand der Raubvogel mit seiner Beute in denellen Kreisen hinter den Wäldern.

3. Kapitel.

Wiltruds Geheimnis.

Unter der Vorhalle des Feldberghauses sahen sie hinter den Kaffeetischen, der Schlichterne ungemein behaglich, nur nicht ganz zufrieden und längst nicht mehr auf dem Gipfel des Erobererglücks.

Denn Wiltrud dachte noch immer an andere große Dinge, als an ihn, schlüpfte sogar ungnädig mit der Hand beiseite, wenn ihn der Mut schick, danach zu greifen, und schwamm mit den hinausfliegenden Flügeln der braunen Träumeraugen auf den Sonnenkuten des Nachmittags bis an den gewaltigen Gebirgshorizont hinaus.

„Gott, mir ist doch heut gute Freunde!“ unterbrach sie plözlich das Schweigen.

„Wohl! Wohl! Sind wir das?“ rief er vor Ueberraschung an; begeistert; „was verlanst du? Soll ich’s beschwören? Einen Eid leisten? Soll ich in den Feldsee springen und dir eine goldene Krone heraufschalen?“

Dabei hatte er mit neu hervorbrechender Unternehmungslust doch wieder ihre Hand erwischt und drückte sie zum Aufstehen über, küßte aber nur die Luft, da sie schon wieder entsprungen war.

(Fortsetzung folgt.)

Meyer & Burmeister
Brennmaterialien
Verkaufsstelle: (12565)
Wilh. Engel
Heinrichstr. 20.

Anzeigen,
die in der an dem
betr. Tage erscheinenden Nummer des
„Lübecker Volksboten“
veröffentlicht werden sollen, müssen
bis 10 Uhr vormittags
in unserer Geschäftsstelle
aufgeliefert sein; größere Anzeigen
erhalten wir tags vorher.
Die Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten.
Johannisstr. 46.

Gummimantel
werden sauber repariert
und geändert (12581)
Aug. Rode,
Wahmstr. 22.

13 Worte!
Tollwut
Maulkörbe
Hunde-Leinen
Thomas & Bethleisen
Blumhauerstraße 18.

Bier-Siphon-Verband
Händelstr. 92, P. 10721


Felle
faulen hochschäbend
Gebr. Wagner
Lautenstraße 26,
Hollentstraße 8, (12595)
Fernsprecher 8414.

Inserate
sind nur
an unsere
Geschäftsstelle
aufzufertigen oder an
diese zu richten.

Nur aus Feingold verarbeitete
Verlobungsringe,
533 585,
750 u. 900
sch. Paar
von 15 Pf.
an, gute
Wachstein
u. Arm-
banduhren, mod.
Schmuckstücke empfiehlt
Willi Westphal,
Holsten-
straße
12449.

Hüfte Breite
Hase Kanin
Reh Ziegen
Schaf wald u'm
Felle
und
Berdhaare
Männchen,
Kuschelhaare
(12452) abbit
A. L. Würzburg
Wandstraße 72a.

In dieser Woche bringen wir
Extra billige Kurzwaren

für Schneiderei und Hausbedarf

Nähnadeln in allen StärkenBrief	4 Pf.	Miederband schwarz und weiß Meter	19 Pf.
Stecknadeln.. 200 Stück aufgesteckt Pack	6 Pf.	Ringband weiß und creme Meter	16 Pf.
Messingstecknadeln 200 St. aufgesteckt	16 Pf.	Gardinenkordel weiß und creme .. Meter	4 Pf.
Stahlstecknadeln 50 gr Pappdose	28 Pf.	Mako-Senkel f. Halbschuhe, gute Qual. Paar	18 Pf.
Stahlstecknadeln 100 gr Pappdose	50 Pf.	Kinderstrumpfhalter mit Patentmechanik	20 Pf.
Sicherheitsnadeln schwarz u. weiß, Dtz.	6 Pf.	Damenstrumpfhalter aus Seldentüschengummi Paar	45 Pf.
Lockennadeln Paket	2 Pf.	Nähgarne Marken Gögglingen u. Ackermann, 4fach, 200-Meter-Rolle	22 Pf.
Lockennadeln schwarz und braun .. Brief	5 Pf.	Nähgarne Marken Gögglingen u. Ackermann, 4fach, 1000-Meter-Rolle	100 Pf.
Haarnadeln glatt und gewellt Paket	3 Pf.	Leinenzwirn auf Holzrollen, 25-Meter-Rolle	8 Pf.
Haarzopfnadeln Paket	7 Pf.	Sternzwirn rein Leinen 40-Meter-Stern	10 Pf.
Druckknöpfe schwarz und weiß ... 3 Dtz.	9 Pf.	Stopfzwirn Ia. Qualität, viele Farben, Knäuel	9 Pf.
Wäscheknöpfe 5 Dutzend sortiert, Karte	38 Pf.	Heftgarn roh, 20 gr Rolle	20 Pf.
Nahtband schwarz u. weiß .. 10-Meter-Rolle	30 Pf.	Heftgarn roh, 50 gr Rolle	48 Pf.
Halbleinenband alle Breiten Stück	9 Pf.	Strickwolle schwarz, grau, leder ... 100 gr	95 Pf.
Gummiband mit Loch .. Abschnitt 60 cm	14 Pf.	Kartenwolle schwarz, grau, leder ... Karte	9 Pf.

Billige Spitzen und Stickereien

Wäschezacke glatt 5-Meter-Stück	20 Pf.	Stick.-Hemdpassen mod. Form St. 95	75 Pf.
Wäschezacke mit Hohlsaum 5-Meter-Stück	25 Pf.	Zwirn-Spitze für Hemden Meter	6 Pf.
Stickerei-Feston schöne Muster ... Meter	28 Pf.	Zwirn-Spitze ca. 14 cm breit Meter	25 Pf.
Stickerei ca. 5 cm breit gute Handmaschinenware	40 Pf.	Zwirn-Einsatz ca. 14 cm br. daz. pass. Meter	25 Pf.

Holstenhaus

Völkischer Fasching HEUTE!



KARNEVALS-SONDERNUMMER
LACHEN LINKS

Buchhandlung des „Lübecker Volksboten“
Johannisstraße 46.

Damenkleiderstoffe
in großer Auswahl direkt ab sächs. Fabrik! Unter anderem:
Kostümstoffe reinw. Gabardine u. Kammg. 600 180 brt., d.kbl., beige, d.gr. 7.70
Kleiderschotten reine Wolle, 105 brt., m 3.50 160 halbw. 2.85, Kindersch. p. m 1
Kleiderstoffe reine Wolle, 105 brt., p. m 3.50 20 Rockstreifen, 105 brt., 3 50 2.80
F. Spehmann, Breite Straße 31
(im Haus- Arnold Berg, Etagengeschäft. (12447)

Felle
faul hochschäbend
Isaac Frankenthal
Beckergrube 53. Tel. 8641.
Haare
(12550)

Sohlen u. Absätze
erhalten Sie schnell und gut zu
Friedenspreisen
(12448) Schuhreparaturwerkstatt
Fischergrube 45.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden

altb. holenträger
Dauertische
bestes deutsches Fabrikat
Kramatten 12397
in großer Auswahl
Stüben
Aug. Janensch,
Sandstraße 6.

Uhrenreparaturen
50% Ersparnis.
Saub. Arbeit, 1 Jahr schriftliche Garantie
Kermanns Voh Uhrmach.
Wakenhauer 3a,
b. Burgtor. (12344)

Weißer Engel
Am Sonnabend, 1. März (12588)
Gr. Familien-Maskenball
Anfang 7 Uhr.
Was oben 21 Goldpf., Lichtstrom khw 65, Kraftstrom 80, Wasser oben 15/30, heizbare Räume mit Leitung 20, ohne Leitung 10 Goldpf. (12565)

Magereit
Schöne volle Köpfe formen durch unfer **Henn** Krattnover in 6 bis 8 Wochen bis 30 Pf. Zunahme. Garant. unschädlich. Ärztlich empfohlen. Streng reell! Viele Dankschreiben. Karton mit Gebr.-Anm. Mk. 2.50.
Adler-Apotheke,
Lübeck, Ob. Mengstr. 10 (12453)

D. V. B.
Vorstandssitzung am
Dienstag, d. 26. Febr.
abends 7 Uhr
im Bureau. (12571)

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
Distrikt Lübeck.
(12585)

Mitglieder-Versammlung
am Dienstag, d. 26. Febr.
abends 7 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Bericht von der Generalversammlung.
3. Beitragserhöhung.
4. Sonstige Verbandsangelegenheiten
Die Ortsverwaltung.

Deutscher Verkehrsbund.
Ortsverwaltung Lübeck.
(12504)

Versammlung der Lastdiener
am Montag, d. 25. Febr.
abends 7 1/2 Uhr
im **Gewerkschaftshaus.**
Tagesordnung:
Beratung des Manteltarifs.
Die Ortsverwaltung.

Café Bernhardt
Fackenburg Allee 9.
Täglich nachm. **Konzert.**
12454 u. aboe.

Gledermaus
8.30 Uhr.
(12455)

Trocadero.
Schlüsselburg, 4. F. 787
Täglich ab 5 Uhr nachmittags:

Stimmungs-Konzerte.
(12647)

Hania-Theater.
Täglich 7 1/2 Uhr:
Meine Braut
Deine Braut.
Sauptrollen: Wolf, Nohl, Charlier, Kock, Witt, Gülland, Mahrtner-Stalng. (12574)

Stadttheater Lübeck.
Dienstag, 7 Uhr:
Tannhäuser.
Mittwoch 7.30 Uhr:
Die Geisha. (12542)

Freistaat Lübeck.

Montag, 25. Februar.

Entlassene Sträflinge.

Sie träumen, Trunkne, durch vertraute Gassen, Gesicht, darin ein strahlend' Lichtmeer brandet. In tausend Farben schäumt — im Asphalt strandet Form kann die Fülle noch nicht fassen.

Wie Auferstandne tasten sie mit durst'gen Blicken Nach Blätterrosen, die im Frühlingssatem schwellen. Sie streifen von sich modrig' Kleid verweilter Jellen Und waschen flammend auf in irdischem Entzücken.

Noch Stadt erschreckt sie jäh wie fremdgespenstig Land. Dann wieder sind sie tief in sich verklungen. Unendlich fern die Zeit, da sie gebannt

In grauem Sarg und hohle Wände Totentied gelungen. Zerbrechlich lächeln sie, als ob sie irgendwo Erfolghes fänden. Und streicheln fremdes Kind mit scheuen, unbedolkenen Händen. Ernst Toller.

Der Winter will nicht weichen! Er meint es recht gut mit uns, der gestrenge Herr, kam früh ins Land und bedachte uns lange Zeit mit strenger Kälte und rauhen Stürmen. Eisdecken von beträchtlicher Stärke überzogen Flüsse und Seen und selbst die große Meeresbucht. Die Schifffahrt hat schwer zu kämpfen. Mancher Dampfer blieb, wie die Eisberge, in der Ostsee stecken und konnte nur durch Kriegsschiffe herausgebrochen werden. Nun werden Dorf und Stadt zur Abwechslung wieder einmal mit Schnee überhäuft. Wir sollen nicht besser gekleidet sein wie andere große Strecken unseres Vaterlandes. Selbst aus dem sonnigen Spanien, wo der Frühling um diese Zeit einsetzt, werden Schneefälle gemeldet. In unserem Bezirk riefelte schon in der Nacht zum Sonntag feiner Schnee herunter. Gestern und in der Nacht zum Montag schneite es in einem fort weiter, so daß wir nun wieder in der schönsten Winterlandschaft stehen. Auch heute noch ist der Himmel trübe. Er scheint noch mehr von dem weißen Heberschiff zu bergen. Das ist für uns Erdenwanderer nicht besonders schön. Denn wir warten nun auf einen endgültigen Umschlag und wünschen Anzeichen der Frühlingssorgen. Der März kündet sich ja bald an. Hoffentlich bringt er uns das sehnsüchtige Erwünschte.

Großzügiger Wohnungsbau. Man schreibt uns: Dem Gemeinlichen Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H. ist es nach sehr großen Schwierigkeiten gelungen, für vorläufig 42 Wohnungen Geldmittel und Mieter fest zu erhalten. In der in der Gewerkschaften Ratzeburger Straße wurde die sofortige Antragsnahme der Bauarbeiten beschleunigt. Die Einzelpläne werden durch einen engeren Wettbewerb unter Lübecker Architekten beschafft und die Ausschreibungen für sämtliche Arbeiten und Lieferungen erfolgen in den nächsten Tagen. Wenn, was sicher anzunehmen ist, Handel und Gewerbe zu den bei den Gründungsverhandlungen gefälligen Bedingungen anboten, wird sofort nach Aufheben des Protests mit einer Arbeit begonnen werden. Die mittelbare und unmittelbare Hunderten von Lübeckern Brot schafft, und den Markt macht, ohne Inanspruchnahme verlorener Staatszuschüsse die Wohnungsbau zu lindern. Dieser Anfangserfolg war nur dadurch möglich, daß viele kleinere Kräfte sich zu einer großen Sache vereinigten. Die glückliche Durchführung und eine Erweiterung der Pläne ist nur möglich, wenn sich die weitesten Kreise an diesem Unternehmen beteiligen. Es wurde verschiedentlich getadelt, daß durch den "Wohnungsbau" Mehrfamilien-Reihenhäuser und keine Siedlungshäuser gebaut würden, aber bei dem heutigen Geldmangel ist es ohne erhebliche Staatszuschüsse garnicht möglich, die Kosten für den sofortigen Bau einer derartigen Anzahl von Wohnungen in Siedlungshäusern aufzubringen und zudem werden Wohnungen in Mehrfamilienhäusern immer gebraucht werden, da schon Raum- und Verkehrsmittel es ausschließen, die hier fehlenden 3000 Wohnungen lediglich in Siedlungsform zu errichten. Selbstverständlich werden keine umgehende Mietsteuern erhoben, jede Wohnung erhält einen kleinen Garten, so daß Höfe vermieden werden und alle Räume reichlich Luft, Sonne und Gartenausblick haben. Während des Bauens des Luisenpark-Blockes wird ein ähnlicher Wohnmasselack an der Hansastraße vorbereitet, und Vorarbeiten für den Bau zweier Anlagen von Einfamilien-Reihenhäusern, die eine in einfacher, die andere in besserer Ausführung, getroffen.

Die Zukunft der Gemeindebetriebe.

Vor dem Kriege entwickelte sich die Gemeindepolitik in fast allen deutschen Städten immer mehr in der Richtung einer planmäßigen wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinde. Nicht nur Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke wurden von den Gemeinden, deren Verwaltung und Stadtverordnetenversammlungsmehrheiten damals noch rein bürgerlich waren, in eigene Regie genommen. Die Gemeinden gingen dazu über, in immer weiterem Umfang sich im Interesse ihres eigenen Haushalts wie zur Befriedigung wichtiger wirtschaftlicher Bedürfnisse der Bevölkerung auch sonst wirtschaftlich zu betätigen. In vielen Fällen wurden freilich solche Betriebe gemeinsam mit privatem Kapital zunächst als gemischtwirtschaftliche Betriebe geteilt, bei den Gemeinden selbst herrschte aber die Tendenz vor, entweder diese Betriebe ganz in die Hand zu bekommen oder doch den vorherrschenden Einfluß zu gewinnen. Die Zeit nach dem Kriege hat in dieser Entwicklung einen beträchtlichen Rückschlag gebracht. Bürgerliche Kreise waren aus Angst vor sogenannten "Kommunalisierungsexperimenten" nur allzu sehr geneigt, die Tradition der deutschen Kommunalpolitik leichtfertig zu vergessen. Wichtiger aber war, daß zu der politischen Reaktion die inneren wirtschaftlichen Schwierigkeiten fast aller Gemeindebetriebe hinzukamen. Starker Substanzverbrauch im Kriege ohne genügende Reserven und ohne genügende neue Kapitalzufuhr, Hand in Hand mit den verminderten Wirkungen der Inflation schädigten die Gemeindebetriebe ungeheuer. Die fast überall übliche und wirtschaftliche unerträgliche Verschleppung unausschießbarer Entschneidungen auf dem parlamentarischen Instanzenwege zwang die Gemeinden einfach dazu, wenigstens der Form nach, ihre Regiebetriebe zu entkommunalisieren und sie in Aktiengesellschaften und G. m. b. H. zu verwandeln. Kapitalmangel schaffte dem Privatkapital Einfluß auf Unternehmensentscheidungen, die man früher wohl niemals aus der Hand gegeben hätte.

Wirtschaftlich wird jetzt zweifellos auf diese Entwicklung eine Reaktion im umgekehrten Sinne eintreten. Die Beseitigung der Inflation beseitigt auch die schwersten wirtschaftlichen Gefahren für die Gemeindebetriebe. Fast überall macht sich eine neue innere Gesundung dieser Betriebe bemerkbar. Der Übergang zu

Die Rückkehr der Friedensmieten.

Aus der dritten Steuernotverordnung.

Der wichtigste Teil der Verordnung, die als Schlußstein des Ermächtigungsgesetzes erlassen wurde, betrifft die Mieten.

Es wird sich zeigen, daß diese Bestimmungen in den nächsten Monaten eine unsehrer Auswirkung auf den Lebensstandard der Arbeiterklasse haben werden. Wir bringen infolgedessen nachstehend die Bestimmungen der Steuernotverordnung, soweit sie sich auf die Regelung der Wohnungsmieten beziehen, ungekürzt zum Abdruck.

Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken.

§ 26.

1. Die Länder und nach ihrer Bestimmung des Landesrechts die Gemeinden (Gemeindeverbände) erheben im Zusammenhang mit der Regelung des Mietwesens von dem bebauten Grundbrutto eine Steuer.

2. Das Aufkommen der Steuer soll zur Deckung des allgemeinen Finanzbedarfs der Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) sowie des Aufwandes dienen, der ihnen durch die Erfüllung der gemäß § 42 Abs. 1 zu selbständiger Regelung überlassenen Aufgaben erwächst. Die Länder und Gemeinden (Gemeindeverbände) werden — unbeschadet der Vorschriften des § 29 — mindestens 10 vom Hundert der aufkommenden Steuer zur Förderung der Neubautätigkeit verwenden.

§ 27.

1. Die Länder werden ermächtigt, die Mietzinsbildung abweichend von den Vorschriften des Reichsmietengesetzes vom 24. März 1922 (Reichsgesetzbl. I S. 273) zu regeln.

2. Wollen die Länder bei einer solchen Regelung vom bürgerlichen Rechte in anderer Weise abweichen, als dies im Reichsmietengesetz vorgesehen ist, so bedarf es der Zustimmung der Reichsregierung. Die Reichsregierung kann insoweit mit Zustimmung des Reichsrats Grundsätze aufstellen.

3. Die Länder haben von der ihnen durch Abs. 1 erteilten Ermächtigung in der Weise Gebrauch zu machen, daß die Mieten allmählich gemäß der Entwicklung der allgemeinen Wirtschaftslage den Friedensmieten angenähert werden. Dabei sind neben den steuerlichen Bedürfnissen der Länder und Gemeinden auch die allgemeinen Interessen, insbesondere an der ordnungsgemäßen Unterhaltung und Instandsetzung der Häuser und die Leistungsfähigkeit der als Mieter in Betracht kommenden Bevölkerung zu berücksichtigen. Als Friedensmiete gilt der Goldmarktbeitrag des Mietjahres der für die mit dem 1. Juli 1914 beginnenden Mietzeit vereinbart war; die Länder treffen über die Festsetzung der Friedensmiete für besondere Fälle Bestimmung.

§ 28.

1. Die Besteuerung kann in Form einer besonderen Aufwertungssteuer oder einer Steuer vom Grundwert erhoben werden; im zweiten Falle muß eine getrennte Berechnung der auf Grund dieser Verordnung erhobenen Grundsteuer und der allgemeinen Grundsteuer vorgesehen sein.

2. Die Steuer soll so bemessen sein, daß durch die Miete mindestens die Betriebs- und Instandhaltungskosten gedeckt werden, die nach den bestehenden Verhältnissen zur Erhaltung des Gebäudes erforderlich sind. Die dem Eigentümer hiernach verblichenden Beiträge müssen am 1. April 1924 30 vom Hundert der Friedensmiete erreicht haben.

3. Soweit vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung auf einem Grundstück eine privatrechtliche wertbeständige Last gemäß der Verordnung über die Eintragung von Hypotheken in ausländischer Währung vom 13. Februar 1920 (Reichsgesetzbl. S. 231) oder dem Gesetz über wertbeständige Hypotheken vom 23. Juli 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 407) eingetragen ist, vermindert sich auf Antrag die Steuer um den Wert der aus der Last sich ergebenden laufenden Geldverpflichtung. Das gleiche gilt für die auf Grund des Gesetzes über das Zusatzabkommen zum Abkommen vom 6. Dezember 1920 zwischen dem Deutschen Reich und der Schweizerischen Eidgenossenschaft betreffend Schweizerische Goldhypotheken in Deutschland und gewisse Arten von Frankforderungen an Deutsche Schuldner vom 23. Juni 1923 (Reichsgesetzbl. II S. 284) aus der Umwandlung einer Schweizerischen Goldhypothek entstandenen Frankenanwartschulden. Zu den laufenden Geldverpflichtungen gehören in diesem Falle auch Tilgungsbeträge, die zur Abtragung der Frankenanwartschulden anammelt werden. Die näheren Bestimmungen darüber, in welcher Höhe Tilgungen als anzurechnen sind, treffen die Landesregierungen. Soweit eine nicht wertbeständige privatrechtliche Last aufgewertet ist, vermindert sich auf Antrag die Steuer um den Wert der aus einer Aufwertung bis zu 15 vom Hundert des Nettobetrages in Goldmarkt festgelegten laufenden Geldverpflichtung; dies gilt nicht, soweit die Verpflichtungen den in § 5 Abs. 2 vorgesehenen Zinsbetrag übersteigen.

4. Für den Fall, daß die fernach erhobene Miete 70 vom Hundert der Friedensmiete übersteigt, vermindert sich auf Antrag des Eigentümers die Steuer im Verhältnis des Wertes seines Eigenkapitals zum Gesamtwert des Grundstücks, wobei der Betrag des Eigenkapitals um ein Drittel zu kürzen ist. Dem Antrag ist insoweit nicht zu entsprechen, als der Betrag der Steuer gegenüber dem Zustand bei einer 70prozentigen Friedensmiete gekürzt werden würde.

wertbeständigen Zahlungsmitteln gestattet endlich die Anlage von Reserven, erleichtert die seit Jahren vernachlässigte Erneuerung und befreit die Betriebe von dem furchtbaren Druck der Kapital- und Kreditnot. Um so wichtiger ist es deshalb, daß die sozialdemokratischen Gemeindefraktionen mit allen Mitteln für die Erhaltung und für den Ausbau der Gemeindebetriebe sich einsetzen und dahin wirken, daß die Gemeinden sich wieder auf ihre alten besseren Traditionen besinnen. Die Zukunft gehört nicht der Politik, die aus politischer Befangenheit oder aus momentanen Schwierigkeiten heraus glaubt, dem Privatkapital den Einfluß auf die volkswirtschaftlich so außerordentlich wichtigen Gemeindebetriebe sichern zu müssen und die überhaupt von einer wirtschaftlichen Betätigung der Gemeinden nichts wissen will. Die Zukunft gehört wieder einem gesunden Kommunalsozialismus, dem auch vernünftige bürgerliche Kommunalpolitiker sich auf die Dauer nicht werden entziehen können.

Gerade um deswillen werden freilich die sozialdemokratischen Stadtverordnetenfraktionen auch ihrerseits alles tun müssen, um an der Entbürokratisierung und im richtigen Sinne auch Entpolitisierung der Gemeindebetriebe mitzuarbeiten. Die Tendenz, Wirtschaftsunternehmungen in Gesellschaftsform zu betreiben, ist in ihrem Grundgedanken durchaus gesund. Es gibt genug Möglichkeiten, bei der Ausarbeitung der Statuten das Eindringen privaten Kapitals ebenso zu verhindern, wie den Einfluß der Städte auf die wichtige Frage der Entlohnung der Tarife rechtzuerhalten. Wichtiger als alle Statutenbestimmungen ist freilich eine sorgfältige und wirklich sachmännliche Kontrolle durch

den würde. Für die Berechnung des Gesamtwertes und des Eigenkapitals ist der Stand vom 1. Juli 1914 maßgebend oder bei späterer Fertigstellung des Gebäudes der Stand im Zeitpunkt der Fertigstellung.

5. Bei Grundstücken, die zu dem im vorstehenden Absatz bezeichneten Zeitpunkt entweder unbelastet waren oder deren dingliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 20 vom Hundert des Gesamtwertes betrug, ist der Betrag der Steuer auf Antrag des Eigentümers unabhängig von der Ueberführung der 70prozentigen Friedensmiete so weit herabzusetzen, daß er nicht mehr als 20 vom Hundert der Friedensmiete ausmacht. Soweit es sich hierbei um Gebäude handelt, die nicht vermietet sind (Eigenhaus, Eigenwohnung), können die Länder eine weitere Minderung der Steuer eintreten lassen.

6. Soweit nach den Bestimmungen eines Landes über die Mietzinsbildung die Steuer nicht in der gesetzlichen Miete enthalten, der Vermieter aber berechtigt ist, sie auf die Mieter umzulegen, bleibt der Vermieter auch im Falle der Befreiung oder Minderung der Steuer gemäß Abs. 3, 4 und 5 zur Umlegung eines der vollen Steuer entsprechenden Betrages berechtigt.

§ 29.

Von der Besteuerung sind auszuschließen Neubauten oder durch Um- oder Einbauten neuerschaffene Gebäudeteile, wenn der Bau erst nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist, es sei denn, daß die Neubauten, Um- oder Einbauten mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln angefertigt worden sind. Die aus der Besteuerung dieser Neubauten auskommenden Steuerbeträge sind ausschließlich zur Förderung des Wohnungsbaues zu verwenden. An Stelle dieser Steuer können die Landesregierungen Grundstücke mit Gebäuden, die mit Beihilfen aus öffentlichen Mitteln errichtet worden sind, zur Förderung des Wohnungsbaues mit einer Grundschuld bis zu 40 vom Hundert des in Goldmarkt umgerechneten Wertes der Beihilfe oder einem entsprechenden Hundertel des Friedenswertes des Grundstücks belasten. Diese Belastung geht allen bisherigen Belastungen vor, mit Ausnahme der Belastung zugunsten der deutschen Rentenbank nach Maßgabe der Verordnung vom 15. Oktober 1923 (Reichsgesetzbl. I S. 963). Soweit auf dem Grundstück wertbeständige Beihilfshypotheken eingetragen oder soweit Beihilfebeträge zurückbezahlt worden sind, vermindert sich die Grundschuld um den entsprechenden Goldmarktanteil. Die näheren Bestimmungen über die Berechnung des Goldmarktwerthes der Beihilfen aus öffentlichen Mitteln oder über die Berechnung des Friedenswertes der Grundstücke, ferner über die Verzinsung und Ablösung der Post, über die Anrechnung eingetragener wertbeständiger Beihilfshypotheken und zurückgezahlter Beihilfebeträge und über die Verwendung der Gelder werden von den obersten Landesbehörden erlassen.

§ 30.

Erfolgt die Erfassung in Form einer besonderen Aufwertungssteuer, so gelten folgende Grundsätze:

1. Die Steuer ist in einem von den Ländern zu bestimmen den Hundertel der Friedensmiete zu erheben. Sie ist bei der den Ländern vorbehaltenen Regelung der Mietzinsbildung auf den Mieter zu überwälzen.
2. Die Ueberwälzung des Gebrauches eines Gebäudes (Gebäudeteils) auf andere Weise als durch Mietvertrag (Pacht, Nießbrauch usw.) steht der Miete gleich.
3. Folgende Personen sind von der Steuer ausgenommen:
 - a) öffentliche Körperschaften für die in ihrem Eigentum stehenden und von ihnen für öffentliche Zwecke benutzten Gebäude;
 - b) inländische Personenvereinigungen und Vermögensmassen, die nach der Satzung, Stiftung oder sonstigen Verfassung ausschließlich gemeinnützigen, mildtätigen, ethischen oder religiösen Zwecken dienen, für die in ihrem Eigentum stehenden und von ihnen für diese Zwecke benutzten Gebäude;
 - c) Rathhöfen, Gesandtschaften und Konsulate für die im Eigentum des Entsendestaates stehenden und von ihnen für ihre Zwecke benutzten Gebäude, sofern Gegenleistung gewährt wird.

Liegen nur für einen Teil des Gebäudes die vorstehenden Voraussetzungen vor, so bezieht sich die Befreiung nur auf diesen Teil.

§ 31.

Die nach § 26 bis 30 erforderlichen Bestimmungen erlassen die Landesregierungen.

§ 32.

1. Die Bestimmungen der § 26 bis 31 gelten solange, als eine gesetzliche Miete in den betreffenden Landesteilen festgesetzt ist, jedoch nicht über den 31. März 1926 hinaus. Die Reichsregierung kann mit Zustimmung des Reichsrats die Bestimmungen zu einem früheren Zeitpunkt außer Kraft setzen.

2. Treten die Bestimmungen außer Kraft, so bleibt ein Geldwertausgleich bei bebauten Grundstücken entsprechend dem Geldwertausgleich bei unbebauten Grundstücken (§ 33 bis 36) vorbehalten; die näheren Vorschriften trifft ein Reichsgesetz.

die Aufsichtsorgane, Aufsichtsräte usw. Die Auswahl der für diese Funktionen bestimmten Personen muß mit der allergrößten Sorgfalt geschehen und von ihnen verlangt werden, daß sie wirklich in die Materie, in die Lebensbedingungen und die Entwicklung der von ihnen zu betreuenden Betriebe eindringen und dafür sorgen, daß die durch sie auszuführende öffentliche Kontrolle dieser Unternehmungen wirkliche Tatfache wird.

Vorstandswahlen für die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden. Die Auslegung der Wählerlisten zur Wahl und zu etwaigem Einbruch gegen ihre Richtigkeit geschieht in der Zeit vom 24. Februar bis 1. März an denselben Stellen, an die die Anmeldung zur Eintragung in die Wählerlisten zu richten war.

Forderungen im Ausgleichsverfahren. Nach der Verordnung des Reichsaufsichtsamministers sind sämtliche ausgleichsfähigen Forderungen deutscher Staatsanwärtiger an Großbritannien, Frankreich (einschließlich Elsaß-Lothringen), Italien, Belgien, Griechenland usw., sowie sämtliche private Schuldforderungen gegenüber Angehörigen dieser Staaten unterjährig, spätestens jedoch bis zum 31. März 1924 beim Reichsausgleichsamt anzumelden. Die Anmeldung jeder als ausgleichsfähig in Betracht kommenden Forderung ist nicht nur im privaten Interesse, sondern auch im dringenden Allgemeininteresse von größter Bedeutung, weil jede dieser Forderungen dazu beiträgt, das deutsche Bezahlungs- und Ausgleichsverfahren mit den feindlichen Ländern, das nach dem Vertrag von Neuilly 1918 abgeschlossen wurde, zu vermindern. Außerhalb des Ausgleichsverfahrens besteht für den Gläubiger keine Möglichkeit der Einziehung seiner Forderung. Der Versuch einer direkten Einziehung beim Schuldner würde — abgesehen davon,

als (S.D.): Wenn Weltgeschichte mit Resolutionen gemacht, wenn die Front der Gegner mit Reben erschüttert werden könnten, dann hätten Hölllein und seine Freunde einen großen Sieg errungen. (Sehr richtig!). Die Moskauer Internationale hat eingegriffen, wo es in ihrer Macht stand. Das hat sogar Lenin anerkannt. (Zurück: Davon weiß Hölllein!) Gerade dort lehte der Klatsch ein, wo eine Ueberbahrung der Kräfte durch revolutionäre Nebenherzogen wurde, wie in Italien, Ungarn und Bayern. Aus diesen Fehlern müsse man lernen. An Hand von Dokumenten weist Böchel den Vorwurf zurück, daß die Moskauer-Internationale-Nachfolge nichts zum Zusammenstoß der Arbeiterklasse getan habe. Die Vergrößerung der wirtschaftlichen Kämpfe mache einen Zusammenstoß notwendig und dieses Problem sei von der Moskauer Internationale durchaus richtig erkannt. Wenn sich die Kommunisten davon loslösen könnten, daß sie Außenposten der Sowjetrepublik sind, wenn für sie das Interesse des Proletariats und nicht das Staatsinteresse Sowjetrußlands maßgebend seien, dann könne dieses Problem gelöst werden.

In seinem Schlußwort weist Reichel einige Angriffe Höllleins zurück. Es könne keine Rede davon sein, daß die abgeklärtesten Teile einer Landesorganisation in den Metallarbeiter-Berband aufgenommen würden. Mit der Annahme der von Reichel zu diesem Punkt vorgelegten Entschickung und dem Beschluß der Wiener Internationalen Metallarbeiter-Kongress durch 4 Delegierte zu beschließen, ist der Tagesordnungspunkt erledigt. Es folgen die Berichte der Beschwerdekommision und dann tritt die Mittagspause ein.

Bermischte Nachrichten.

Schweres Explosionsunglück in Kehl. Durch eine schwere Explosion ist ein großer Teil der Kehler Brillenfabrik, nicht Kehler, wie am Sonnabend irrtümlich gemeldet wurde, zerstört worden. Die Explosion ist auf eine Kohlenstaubentzündung zurückzuführen. Ein Arbeiter war sofort tot, drei schwerverletzt und fast gelähmt, so daß die Katastrophe vier Todesopfer gefordert hat. Fünf weitere Personen blieben mit schweren Brandwunden im Krankenhaus.

Fluglinie Konstantinopel—Angora. Die Luftlinie Konstantinopel—Angora wurde am 21. Februar von einem Funtersflugzeug einbeweiht, das Post und Passagiere trug. Die Flugzeit betrug 3 1/2 Stunden.

Feuer in einem englischen Flughafen. Im Flughafen von Hendon ist eine Feuersbrunst ausgebrochen, von der vier Hallen zerstört wurden, in denen Automobile untergebracht waren. Der Schaden wird auf circa 15 000 Pfund Sterling geschätzt.

Eisenbahnunfall in Spanien. Bei Avila in Kastilien sind infolge starker Schneefälle zwei Züge zusammengestoßen. Man beklagt zahlreiche Tote und Verwundete.

Schneestürme in Amerika. Die ganze östliche Hälfte des nordamerikanischen Kontinents, namentlich die atlantische Küste, ist gegenwärtig von ungeheuren Schnee- und Hagelstürmen heimgegriffen. Auf Hunderte von Meilen längs der Küste ist die See von gewaltigen Wellen bewegt, die die Schifffahrt außerordentlich gefährden. Auch das Verkehrsleben im Innern der Städte ist schwer in Mitleidenhaft gezogen. Toronto in Kanada ist durch gewaltige Schneewehen blockiert; die Schulen sind geschlossen. Der Verkehr ist fast unmöglich.

Das Rätsel der Zeugung.

Zum Tode Jacques Loeb's.

Professor Jacques Loeb, der kürzlich in Bermuda gestorben ist, war einer jener zielbewußten Forscher, die in stiller, jäher Gelehrtenarbeit unsere Erkenntnis bis in ein Gebiet getrieben haben, das bis vor kurzem jenseits der Grenzen zu liegen schien, die dem Menschengeist zugänglich waren. Das unerforschlich scheinende Rätsel der Entstehung des Lebens, das große Geheimnis der Zeugung, ist von ihm erschleiert worden.

Jacques Loeb, der während dreier Jahrzehnte in Amerika geforscht hat und Bürger der Vereinigten Staaten geworden war, ist ein Deutscher gewesen. Er war am 7. April 1859 zu Wahren in Rheinland geboren. Seine Hoffnung, an einer deutschen Universität einen Lehrauftrag zu erhalten, schlug fehl; deshalb folgte er einem Ruf als Professor am Bryn Mawr College in Pennsylvania. Er wirkte später an anderen amerikanischen Universitäten und nahm schließlich seinen Wohnsitz in Newyork.

Im Jahre 1911 hielt er gelegentlich des ersten Monistenkongresses in Hamburg einen bedeutenden Vortrag über das Wesen des Befruchtungsorganes. Zu seinen scharfsinnigen Untersuchun-

gen auf diesem Gebiet war Loeb durch die schon in jungen Jahren begonnenen Untersuchungen über den sogenannten „Heliotropismus“ bei Tieren gekommen. Jedermann weiß, daß sich die Pflanze stets dem Licht zuneigt; Loeb wies nun nach, daß sich einfache Lebewesen in dieser Beziehung nicht anders verhalten als Pflanzen. Um bei seinen Untersuchungen nach Möglichkeit die störenden Einwirkungen des Gedächtnisses auszuschalten, experimentierte er mit Arten ganz niedriger Gattung; mit Blattläusen. Er setzte diese in ein Probierglas, das verduftet war, und in das nur durch einen kleinen Spalt Licht einfallen konnte. Da zeigte sich, daß alle Blattläuse stets dem erleuchteten Teil des Glases zufliehen, um an der hellen Stelle wie geblutet sitzen zu bleiben. Das Ergebnis war stets das gleiche, wie auch das Glas gedreht und gewendet wurde.

Einen bedeutungsvollen Schritt weiter auf dem Wege zur Erkenntnis der im Dunkel liegenden biologischen Vorgänge tat Loeb durch seine Untersuchungen über die künstliche Parthenogenese. Schon seit 75 Jahren weiß man, daß zur Erzielung eines neuen Lebens der Eintritt einer Samenzelle in das weibliche Ei erforderlich ist, daß aber bei niederen Organismen, wie zum Beispiel bei den Bienen, auch die sogenannte „Jungferzeugung“ vorkommt. Dieses lange Zeit nur von den Morphologen bearbeitete Gebiet erweiterte Loeb in bedeutendster Weise durch den Nachweis, daß die Zeugung des neuen Lebens im Ei die Folge eines chemischen Prozesses ist, der in der Hauptsache auf Oxydation beruht. Nicht die Verschmelzung der Samenzelle mit dem Zellkern des Eies ist das Ausschlaggebende, sondern die Anwesenheit freien Sauerstoffes. Entzieht man dem befruchteten Ei den Sauerstoff, dann tritt weder Kernteilung noch Zellteilung ein — das sind nämlich die zuerst wahrnehmbaren Entwicklungsveränderungen im befruchteten Ei. Im Verlaufe dieser Arbeiten fand Loeb, daß besonders die Salze für die Entwicklung des Lebewesens in seinen ersten Stadien eine große Rolle spielen. In langwierigen Versuchen mit Seeigeln vermochte er festzustellen, daß aus unbefruchteten Eiern eines Seeigels normale Larven hervorzuzüchten, wenn die Eier für kurze Zeit aus normalem Seewasser in hypertenisches Seewasser (Seewasser mit einem bestimmten Zusatz von Kochsalz) versetzt gebracht wurden. Diese Versuche dehnte er auch auf Eier einer Reihe anderer niedriger Tierarten aus, und das stets gleichartige Ergebnis ließ keinen Zweifel mehr daran, daß die Samenzelle als Mittel der Befruchtung entbehrlich und daß es möglich ist, das tierische Ei auf chemischem Wege zur Entwicklung zu bringen.

Zahlreiche jüngere Forscher haben sich bereits diesem von Loeb neu erschlossenen Gebiet zugewandt und zum Teil weitere, höchst bedeutende Ergebnisse erzielt. So konnte der französische Gelehrte Datoillon die Entwicklung eines Frochens lediglich durch einen feinen Nadelstich erzielen, der also die gleiche Wirkung ausübte wie das in das Ei sich einbohrende Spermatozoon. Die Seriation der im Jahre 1912 in Washington veranstalteten Hygieneausstellung war ein kleines Gläschen, das in Spiritus einen heimatlich wöllig ausgewachsenen Froch enthielt, den Loeb auf diese Weise erzeugt hatte.

Wertvolle Untersuchungen hat Loeb auch auf dem Gebiet der Regeneration und Heteromorphose angestellt. Unter Regeneration versteht man die Eigenhaft niedriger wirbelloser Tiere, abgetrennte Organe und Körperteile neu zu bilden. Die Heteromorphose ist die Erzeugung eines abgetrennten oder ausgeschüttelten tierischen Organes durch ein beliebiges anderes, das morphologisch dem abgetrennten nicht gleichwertig ist. Diese Versuche haben namentlich bei niederen Meerestieren die präblichsten Ergebnisse gehabt; es ergab sich so die Möglichkeit der Schaffung in der Natur überhaupt nicht vorkommender Arten. Auch hier wies Loeb die ausschlaggebende Bedeutung des chemischen Reizes für das Wachstum nach, das überhaupt nur eine Funktion der in den Zellen enthaltenen Wassermenge ist. Ohne Zellwasser gibt es kein Wachstum.

Immer tiefer dringt der menschliche Forschergeist in die verborgenen Geheimnisse der Lebensvorgänge ein; Jacques Loeb, der der Wissenschaft zu früh entzogen worden ist, hat unsere Erkenntnis vom organischen Werden als einem chemischen Prozeß ungeahnt erweitert.

Goldgewinne bringt die Preussische Staats-

Lotterie

1. St. 7. Div. 1/8 1/4 3/8 1/2
Loose zu haben 8.— 6.— 12.— 24.—

Carl Landwehr

Staatl. Lotterie-Einnehmer, Lübeck, Sandstr. 9. — Fernr. 2169.
Weitere Verkaufsstellen: Aug. Dimpker, Börsenstr. 85, Paul Gerhardt, Fleischhauerstr. 8, Hermann Kersten, Sägerstr. 8, W. H. Köhler, Raabenstr. 48, Emil Schneider, Waisenstr. 1.

Die Stadt der Geier.

Von Walter v. Rummel.

Am ultramarinfarbenen Meere, mitten in sandiger Dünenzone, liegt weißlich im Gelben eine Stadt, in ihren äußeren Vierteln verwahrlost und oft an ein rauh aufgeschlagenes Barackenlager erinnernd: Veracruz.*) Schredlich sieht die Sonne nieder. Das Licht so grell, daß das schmerzende Auge sich schließt. Nach heißen Tagen Nächte voll schwerer, erstickender Schwüle. Draußen in den Gassen, in den mit Unrat gefüllten Winkeln lauert ein unsichtbares Gespenst, grinst aus verwahrlosten Hofräumen heraus, das gelbe Fieber. Wen es einmal am Krage genackt hat, den schüttelt es so kräftig, daß ihm die Seele aus dem Leib herausflattert.

Aber solch beschwerliche Städte, in denen nicht gut leben ist, gibt es da und dort in heißen Küstenniederungen um den Äquator herum. Das Eigentümliche jedoch an der Stadt, von der ich rede, die ganz besondere Note, der Veracruz am Golf von Mexiko hat, sind die Vasceiter. Wenn schon des Morgens Mensch und Tier matt und müde, als ob sie unter Zentnerlasten gingen, umberschwanken, wenn später alle Türen, Fensterläden und Ritzen anpöckeln sich schließen, wenn man keinen Hund mehr bei der knalligen Hitze vor das Haus jagen mag und die Stadt tot, unheimlich aussieht, den ganzen Tag in der schwelenden Sonne liegt, dann hängen sich in den Gassen am Hafen, wo schmutzige Rinnsale mit üblem Inhalt sich aufstauen, vergnügt und munter, einverstanten völlig mit der Umgebung. Duzende von Vasceitern um Eingeweide. Und fliegt irgendein Unrat aus einem anderen Haus, dann rauscht es eilig mit braunem Fittich heran, kößt von den Türen der Kathedrale und anderen Firsten herab, die Tauben der Markuskirche ins Riesenhafte vergrößert. Ein heiliges Tier ist hier der Geier! Niemand darf ihn in seiner Ehre, an seinem Leben kränken. Kostloser Straßenreiner und Gesundheitspolizei ist er in einer Person. Was würde außer dem gelben Fieber noch alles andere über die Menschen hier kommen, wenn ihr guter Freund und Wohltäter, wenn ihr trummelnadeliger Schutzengel mit den hungerigen, gierigen Augen, wenn der gottgesandte Geier nicht wäre! Und so vermehren sie

*) Veracruz ist die Hauptstadt im gleichnamigen Staate der mexikanischen Republik. Sie liegt an der ungeheuren Küste des Golfes von Mexiko. Dant der zentralen Lage geht vor allem der Exportverkehr über Veracruz, das deshalb ein wichtiger Hafenplatz ist. Unter den Bewohnern der Stadt befinden sich wegen des für Europäer höchst erträglichen Klimas wenig Weiße.

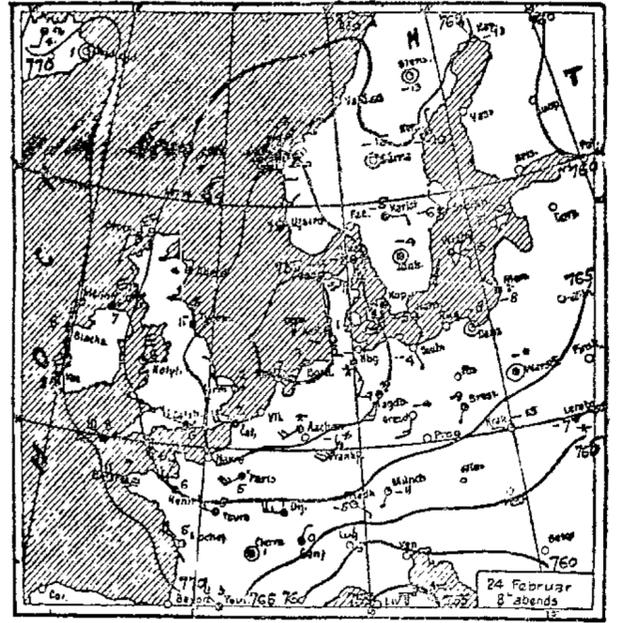
Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

Samstag, den 24. Februar 1924.

Die gestern abend angefangene Wetterverschlechterung ist inzwischen eingetreten. Die Tiefdruckfront, gestern zwischen Island und der norwegischen Küste liegend, ist an der von dort über die Nordsee südwärts reichenden Grenze zwischen kalter kontinentaler und wärmerer atlantischer Luft entlang nach der deutschen Nordseeküste gezogen. Sie hat anhaltende Schneefälle, aber nur geringe Niederschläge gebracht. Nach ihrem Vorüberzuge werden zunächst noch Schneehauern zu erwarten sein, auf die später Aufklaren folgt. Nur gründlichem Tauwetter ist zunächst noch nicht zu rechnen.

Vorhersage für den 25. und 26. Februar 1924.

Binnächst noch Schneehauer. Temperaturen nahe Gefrierpunkt, later aufklarend und erneut mäßiger Frost.



ERKLÄRUNG.

○ wolkenlos ○ heiter ○ halbbedeckt ○ wolkig ○ bedeckt ○ Regen ○ Schnee — Dunst
Nebel ○ Gewitter ○ Still ○ sehr leicht ○ leicht ○ schwach ○ mäßig ○ frisch
○ stark ○ stiel ○ ziemlich ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde.
Die eingekreisten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck.
Die eingekreisten Linien (Isothermen) verbinden die Orte gleiches Tagesmittel der Lufttemperatur an.

Marktberichte.

Getreide. Hamburg, 23. Februar. Bericht des Vereins der Getreidehändler der Hamburger Börse. Das Geschäft war heute wieder sehr ruhig und Preise haben sich nur wenig verändert. (Preis in Rentenmark per 1000 Kilo. Rentenmark 4,20 = 1 US-Dollar.) Weizen 160—166, Roggen 136—140, Hafer 112—118, Winter- und Sommer-Gerste 158—170 (ab inländischen Stationen einchl. Vorpommern), ausländische Gerste 169—172, Mais 180 bis 188 frei Railwaggon. Delfuchen blieben unverändert bei kleinem Geschäft.

Wuttermittel. Hamburg, 23. Febr. Mais loco in Rentenmark 9,10. La-Plata-Mais, Mai-Juni-Abladung 9,20 holl. Gulden, do. Juli-September-Lieferung 8,10 Rentenmark; Reisfuttermehl (24proz.) März, 1,25 Dollar; Inlandmehlweizen, loco, 4,60 Rentenmark; Gerste, loco, 8,45 Rentenmark; do. März 8,50 Rentenmark, do. April 8,60 Rentenmark. Tendenz: ruhig ohne Geschäft.

Heu und Stroh. Hamburg, 23. Februar. Im Großhandel stellt sich der Preis für Weizenheu, loco, 1,70, do. gepreßt 2,70, Getreidestroh, gebündelt, 0,75, do. gepreßt 0,90, (alles je Feinener in Rentenmark, frei Waggon inkl. Verladung, excl. Deckenmiete). Tendenz: ruhig.

Kohlen-Ihrke

12545) Koks, Kohlen, Brühreis, Holz.
Geibelplatz, Telephone 3605, 3606, 3607.

lich, gesegneten Nachwuchses, zu immer größeren Scharen, schwimmen, gleiten unbemerklichen Flügelchen durch die Lüfte, sind eifrig und lautlos zur Stelle, wo eine Arbeit zu tun ist, geben dem Straßenbild, wie früher die Hunde dem Konstantinopels, stimmenden Akkord und sein Eigenartigergepräge.

Veracruz — Kreuz der Wahrheit. Ein schöner Name. Dennoch ist es zweifellos ein wahres Kreuz, hier auf die Länge leben zu müssen. Jeder Europäer, der nur kann, flüchtet so rasch als irgendwie möglich, aus dem eifigen Glutofen davon. Einige Beamte der Republik Mexiko, ein paar Hafenangestellte, etwelche Vertreter von Schiffbrüskengesellschaften, ein paar Kaufleute und Händler bindet die Pflicht hierher, freiwillig bleibt auch nicht einer hier. Für den Fremden vollends ist keinerlei Veranlassung, sich länger hier anzuhalten. Denn außer einigen wenigen hübschen Gebäuden, die Kathedrale als erstes zu nennen, ist nur wenig zu sehen. Auch nähere und weitere Umgebung bietet so viel wie nichts. Eine einzige, nahe der Stadt gelegene Insel nenne ich da, ein Felsenküchen, so klein und winzig, daß man es in drei Minuten umwandeln kann. Einige Mauern und schmutzige Bauten darauf. Aber kein Baum und kein Strauch, keine Palme, nicht ein einziger tropischer Grashalm auf der ganzen Insel. Nichts als jannendurchglüheter, blendender, von salziger Woge umpöckelter Stein, über den ab und zu ein dunkler Schatten un hörbar hinweggleitet, der Fittich eines Stadtgeiers, der nach Verteilung Ausschau hält. Ein Ort, wie ihn tröstlicher auch nicht die Verteilung eines Dante erkennen kann. Ein von der Natur ins tiefstündige Meer geworfenes Gefängnis ist der gewaltige Hitze ausströmende Felsblock. Kerkermeister Mensch brauchte nicht viel dazu zu tun. Unheimliche Geschichten wissen die dunklen Verstehe zu erzählen, die hundertmal schwüler als die Bleidächer Venedigs sind. Mancher Mischgebige, den man hier zur Untersuchung hinter den Kiechel geleht, soll in stiller Nacht ermüdet oder ertränkt worden sein. Etwas Genaueres wußte niemand. Es fehlte eben jemand, der oder jener, am nächsten Tage. Wohin er gekommen? Die Wächter juckten die Nase und schauten aufs Meer hinaus. „Quien sabe? Wer weiß das? Wer kann das wissen? Vielleicht entkommen!“

Nur positiver Anreiz oder Schwereverbrecher wurden der Ehre einer festverschlossenen Zelle zuteil, alle übrigen ließ man frei herumlaufen. Sie boten dem herübergekommenen Fremden kunstvoll bearbeitete Kollennüsse und Holzringe, die sie geschminkt, zum Kauf an, waren zufrieden, wenn ein paar Centenos abfielen, um einen frischen Tausch für den ausgetrockneten Gaumen tauschen zu können. Fast keine Aufferer für die vielen Gefangenen. Wozu die nunmehr Köcher? Wächter und hier, die keinen Heller verlangen, die ebenso billig sind wie drüben in Veracruz

die unbelebten Straßenteiniger, die Geier, Wächter, die niemals schlafen. Noch keinem ist es gelungen, sie zu betrügen. Der und jener hat es wohl verstanden, freilich nur solche, die auch sonst den sicheren Tod vor Augen sehen. Sie trachten in der Nacht hinüber zum Festland zu schwimmen, schwammen nicht weit, verankern mit einem Schrei des Entsetzens in der Tiefe. Ein Aufrauschen, zehn Ringe, in denen sich die weißen, roten und blauen Lichter des Hafens spiegeln. Dann wurde es wieder still in der Runde. Unten verteilen die Haie die Beute. ...

Den ganzen langen Tag wartet man in der Stadt der Geier auf die Stunde, wo die unbarmherzige Sonne ermattet zur Ruhe gehen wird. Ist die Kraft ihres Strahles gebrochen, kommt eine weiße, milde und schlüchichtige Dämmerung, tauchen die linden Sterne, der freundliche Mond auf, dann erwachen auch die Menschen hier wieder, wagen sich aus ihren Häusern hervor. Auf der Plaza neben der Kathedrale ergeben sich die Schönen der Stadt und zeigen ihre weißen Kleider europäischer Modart, halten beständig den Fächer in Bewegung, denn es ist immer noch nicht kühl, schielen dahinter nach einem Galan aus, der mit Grandezza auf einem eifrigen Pferdchen dahertänzelt. Ein Arriero galoppiert klappernd über das Pflaster auf magerem Klepper zur Stadt hinaus, ernst und selbstbewußt, mit mürrischen Gesichtern, reitet in langsamem Zuge eine stattliche Polizeipatrouille vorbei, die überall gefürchteten und sehr respektierten Landgendarmen, die „Ruralas“. Je mehr die Nacht einfällt, desto mehr Leute tauchen auf dem Platz auf, Männer und Frauen, Knaben, Mädchen und Kinder. Man hätte in der toten Stadt nie so viele Menschen vermutet. Aber kein lautes Wort, kein lebhafter Ruf, wie man es bei Südländern sonst gewohnt ist. Und auch die Natur bleibt still. Unbeweglich starren die steifen Kronen der Palmen in die glatte Luft. Nur ein schwarzer Vogel, halb Amiel, halb Eifer, macht Lärm, treibt sich treibend in den immergrünen, dicht bestaubten Büschen umher. Hoch oben aber auf der Kuppel der Kathedrale sitzen die großen Vasceiter, einer neben dem andern, eine unendliche Reihe. Tief schwarz haben sich ihre plumphen, aufgedunnen Körper vom heißen Abendhimmel ab. Regungslos, wie zu Stein erstarrt, hocken sie da, Sinnbild, Wappen und Wahrzeichen dieser Stadt! ...

Veracruz, wie ich es sah. Es war einmal. Meißens wird da draußen in der Welt die Jähle grausam zerstört. Daß man in Veracruz energisch die bessere Hand anlegte, konnte, weiß Gott, nichts haben. Nach vor dem Weltkrieg und während des Krieges hat der Ort ein neues, besseres Kleid angezogen. Aber für mich, der ich es zweimal in seinem alten Gewande sah, wird Veracruz in der Erinnerung stehen bleiben als ein helter Höllehauf, als die hellste Stadt der Geier! ...

Ämtlicher Teil

Verammlung der Bürgerchaft

Montag, d. 3. März 1924, abends 6 Uhr.
(2592) Der Vorsitzende: G. Ehlers.

Die Bürgerchaft (nebst Damen) ist vom Lübecker Kanalverein eingeladen zu einem Vortrag, den Herr Wasserbauingenieur Leichter über „Deutsche Wasserstraßenpolitik“ am Mittwoch, dem 27. Februar 1924, abends 8 1/4 Uhr pünktl. im Saal des Gewerbehäufers, Breite Str. 10, halten wird. (12558) Der Vorsitzende: G. Ehlers.

Verammlung des Kirchentages

am Donnerstag, dem 28. Februar 1924
(12586) nachm. 5 1/2 Uhr
im Bürgerchaftssaal des Rathhauses.

Behaltungsmassregeln bei der Rattenverteilung.

Keine Nahrungsmittel sind an den Tagen vor der Verteilung rattenfester zu verwahren. Haustiere sind an den Rattenverteilungstagen so zu halten, dass die ausgelegten Giftbrocken für sie nicht erreichbar sind. Die Giftbrocken sind der dem Mittel beigegebenen Gebrauchsanweisung entsprechend auszuheben, und zwar an den Abenden des 28. und 29. Februar. Giftreste sind durch Verbrennen zu vernichten, verwendet aufgefundenen Ratten an eine der Volkswachen abzuliefern, von wo sie zwecks Verbrennung abgeholt werden. (12593) Lübeck, den 25. Februar 1924. Das Polizeiamt.

Nichtamtlicher Teil

Am Sonnabend ent- schied ich meine liebe Mutter, Schwieger- u. Groß- mütter. Frau

Catharina Schröder
geb. Paetow
im 79. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:

Hermann Bumann
und Frau
geb. Schröder,
Meierstr. 3a. (12591)
Begräbnis Mitt- woch, 27. Februar.
Trauerfeier 2 Uhr
nachm. Kap. 2a m.

Frau und Herr
in Waisen u. Reinmach.
auch a. Waisenstr. (12582)
Ang. u. G 711 a. d. Grp.

Saubere Wäsche zu
fabrikpreisen. (12548)
Wendenstr. 47 IV.

3-jähr. Sohn, u. tausch
Stadtdienst gegen 2-2
Zimmer. Lübeck. Pol-
litor. (12553)
Ang. u. G 714 a. d. Grp.

E. ich. G. d. 4. J. G. u.
3. i. Dahnstr. b. Schönke
3-3. W. i. Lübeck. a.
v. h. G. d. d. H. H. H. H.
Gebäudestr. 2. 12582

Schwarz, Rosenwand-
Anwa. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1. 1.
zu verkaufen. (12551)
Schönstr. 15b m.

Waisenhausmaschine
billa zu verkaufen.
(12577) Gneisenstr. 59 I.

Seifenher. 2 m. Stad-
gitter, Küchenhand-
halter zu verkaufen.
(12572) P. 2. 4. 11.

Rinderenteile zu ver-
kaufen. (12575)
Reiferstr. 2 m.

Wir suchen zu Ötern

Lehrlinge

für folgende Berufe:
**Lithographie,
Steindruckerei,
Schriftsetzerei,
Buchdruckerei,
Buchbinderei.** (12555)

Moll Aktien-Gesellschaft
Löperweg 57-59.

Fette, gesunde Schweine
erzählt man durch



SOWA
Erhöht die Fresslust, ver- hindert Knochenweiche. Unentbehrlich für Ferkel und Mastschweine. Sowa, Pühhern gefüttert erhöht bedeutend den Eierertrag. (12111)
In Lübeck:
E. Hahn Adler-Drogerie
F. Kayser, Drogerie
J. Voigt, Germ.-Drogerie
St. Jürgen-Drogerie,
Sünderstr.-Allee.
In Schluß:
Kreuz-Don. H. Thielbar.
In Schwartau:
Hans Grampp, Drogerie.

Zierhaare
(bes. Schweinehaare)
laufen höchstzählend
Gebr. Wagner
Telephon 8414 (12448)
Danforthstraße 26
Holltenstraße 8.

Berufskleidung

besonders preiswert!

- Schlosserjacken Hanstuch 3.50
- Schlosserjacken Dreil schwere Qualität . 4.90
- Pilothosen extra stark 5.50
- Pilotwesten in allen Weiten vorrätig . . 3.90
- Arbeitshosen starke Qualitäten . 6.90 4.90
- Manchesterhosen in allen Weiten vorrätig . . . 12.75
- Gummimäntel geklebt und genäht . 19.00

Holstenhaus

G. m. b. H. Holstenstraße. (12568)

Ihre Wäsche wird viel zu teuer!

Die Not der Zeit verlangt Sparsamkeit an allen Enden. Auch für die Haus- wäsche gilt dies Gebot. Wenn Sie

Persil

verwenden und zwar richtig, nach Vor- schrift, so brauchen Sie zur Erzielung einer tadellosen Wäsche nichts weiter als dieses und haben die halbe Arbeit! Persil

verbilligt die Wäsche!

Es ist — richtig angewandt — von viel größerer Ergiebigkeit als Sie wissen: Einmaliges, kurzes Kochen, und Sie haben eine saubere, blendend weiße Wäsche! Das mag erstaunlich klingen, ist aber so. Sie müssen es nur einmal versuchen. Nötig ist allerdings, daß Sie Persil genau nach der Gebrauchsanwei- sung verwenden, es kalt auflösen und ohne die vielen Zutaten gebrauchen, die seine gute Wirkung hemmen und das Waschen so sehr verleiern. Merken Sie sich: Persil ist kein Seifenpulver, wie es hunderte gibt, sondern es ist das Wasch- mittel, welches durch seine schmutz- lösenden Eigenschaften die Wäsche selbsttätig wäscht und sie zugleich blendend weiß macht. Durch Ausschalt- ung jeder eindringlichen Bearbeitung mit Waschbrett und Bürste wird so das Gewebe weitgehend geschont. Versuchen Sie es einmal, und Sie werden erkennen:

Das Persilverfahren ist die wirt- schaftlichste Waschmethode, die es gibt!

Wohnungen.

Infolge starker Beteiligung ist es möglich den Baublock Luisenstraße größer anzulegen und einen weiteren Baublock an der Hanfsstraße vorzubereiten. Es werden daher noch in beiden Blöcken im Sommer bezugsfertige Wohnungen vermietet. Sofortige Bewerbungen sind nötig, damit diese bei den nach Aufhören des Frostes einsetzenden Bauarbeiten mitberücksichtigt werden können. Sämtliche Wohnungen eignen sich auch für Zausch und Abdingung, welche hier günstiger zu erreichen sind als durch Wohnungseinbau. Meldungen bei Architekt Redelsdorff, Meng- straße 10, wo auch Vormerkungen für den an an- derer Stelle geplanten Einfamilienhausblock an- genommen werden. (12594) Gemeinnütziger Wohnungsbau Lübeck e. G. m. b. H.

Selbstbesohler!

Herren-Ledersohl. I. Aussch. M. 1.20—1.80
Damen- " " " " 0.60—1.00
Garantiert rein Kern!
Auf Wunsch kann der Steppere bewahrt werden. 12546
Fünfhausen 7.

Konsumverein für Lübeck und Umgegend e. G. m. b. H.

Futtermittel.

An unsere Mitglieder!
Es ist nicht gleichgültig, wo Sie ihren Bedarf in **Futtermitteln** decken, sondern Ihr Lieferant muß eine Gewähr für eine **gesunde unverfälschte reine** Ware bieten, denn damit erzielen Sie die besten Erfolge. Decken Sie ihren Bedarf daher im **eigenen Unternehmen**, im Konsumverein. Wir bieten zu niedrigsten Tages- preisen an: (12578)

- Mais, feinkörnig
- Maischrot
- Gerste
- Gerstenschrot
- Roggenfuttermehl
- Weizenkleie
- Futterkalk.

Zu haben in allen Abgabestellen.
Der Vorstand.

80%ige, rückbare Lübeckische Schwed. u. Kronen-Staatsanleihe von 1923.

Die endgültigen Stücke sind erschienen und können bei den Zeichnungsstellen gegen Rückgabe der Liefercheine entgegengenommen werden. Lübeck, Hamburg, Köln, im Februar 1924.

- | | |
|---|--|
| Lübeck:
Commerz-Bank in Lübeck
Presdner Bank Filiale Lübeck
Lübecker Privatbank | Hamburg:
L. Behrens & Söhne
Simon Hirschland
Noroische Bankkommandite
Sick & Co.
Vereinsbank in Hamburg
W. M. Warburg & Co. |
|---|--|
- Köln:**
A. Levy (12554)
Sal. Oppenheim Jr. & Cie.

**Echter Porter
Echtes Ale**

in Flaschen, Syphons und Gebinden.
Bestes Deutsches Erzeugnis
(dem englischen in Qualität weit überlegen) **Spezial-Brauerei**
Deetjen & Schröder,
Hamburg. Gegründet 1810.

Niederlage und Alleinvertrieb:
Heinrich Bartels G. m. b. H.,
Breitestr. 41. Fernspr. 1075.
Porter per Flasche . . . M. 0.60
Ale per Flasche . . . M. 0.65
Lieferung frei Haus!
In Syphons von 5 und 10 Litern zu beziehen durch
Carl Lender, Lübeck, Hundestr. 52.
(12559) Fernsprecher 1071.

Uhren-Dauer-Garantie.

Was ist
Für wenige Pfennige haben Sie stets eine **gut und sicher** gehende Uhr; jeder Schaden, welcher durch Fall oder selbsttätig entsteht, wird **kostenlos** repariert. **Uhrreinigen bei Auf- nahme u. sonst.** Weitere Auskunft erteilt (12580)

Hermann Voß, Uhrmacher,
3a Wakenitzmauer 3a.

**Geschäftsbücher
Schreibblocks
Rechnungsbücher
Quittungsbücher
Kuverts
Klebbanden
Kellnerbonsbücher
Tinte, rot u. schwarz
Leim, gute Qualität
Bleistifte, Kopierstifte
Federn, Federhalter**

zu haben in der (3762)
**Buchhandlung
Lübecker Volksbote.**